

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith'er Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Döppgen-Beret, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259. Postscheckk 58995 - Einzelnummer 1,75 Fr.

Nummer 131

St. Vith, Dienstag, 18. November 1958

Selbstbedienung, Versandhäuser, Snakebars

UdSSR will Verkaufssystem „amerikanisieren“

FRANKFURT-M. (ep) In einem Leistungswettbewerb der Moskauer Lebensmittelgeschäfte hat kürzlich der Laden Nr. 65 das „bestickte Banner“ als Siegespreis erhalten. Die stolze rote Direktorin hat ihr Geschäft bereits auf einen Stand gebracht, den der sowjetische Handelsminister Pawlow für alle Großstadt-Verkaufsstellen wünscht: Selbstbedienung, Standardpreise, küchenfertige Lebensmittel. 80 Prozent der Waren sind in Nr. 65 zum Selbstbedienen verpackt, so auch geschnittenes Gulaschfleisch in Zellophanbeuteln und Butterkremtorten in malerischen Schachteln. Ueber eine Lautsprecheranlage kann die Direktorin vom Büro aus ihre Kunden auf günstige Angebote aufmerksam machen.

Minister Pawlow plant auch Versandhäuser, bei denen die Landbevölkerung brieflich einkaufen kann, Spezialhäuser für Maßkonfektion, Massenproduktion tiefgefrorener kompletter Mahlzeiten, farbige Cafeterias u. Snakebars. Milch, Brot und geschälte Kartoffeln, gepuztes Gemüse und Kinderwindeln sollen in den Großstädten frei Haus geliefert werden. Mit einem Wort: Amerika soll auch auf dem Gebiet des täglichen Komforts von der Sowjetunion eingeholt werden.

Seit Ministerpräsident Chruschtschow regiert, geht es dem sowjetischen Konsumenten zweifellos besser: Die Lebensmittelversorgung funktioniert ohne nennenswerte Stockungen. Nur Eier sind knapp und Obst im Winter. Auswahl und Qualität der Lebensmittel geben kaum mehr zu Klagen Anlass. Mit Blumen bedruckte Tüten und Butterbrotpapier haben sich in allen Großstädten als übliche Verpackung durchgesetzt.

Wie man in Moskau einkauft. Trotzdem ist das Einkaufen in Moskau noch immer kein Vergnügen. Es strapaziert Käufer wie Verkäufer gleichermaßen. In den Städten, besonders in überbevölkerten Millionen-Metropolen

polen wie Moskau, Leningrad oder Kiew, gibt es zu wenig Geschäfte. Schlagen unendlich geduldiger Menschen stauen sich vor den Kassen und Verkaufstischen. Die Schlagenbildung wird überdies durch das umständlichste Verkaufssystem der Welt, eine typisch kommunistische Reißbrett-Erfindung, unnötig gefördert. Ein Stück Fleisch beispielsweise kauft die Moskauer Hausfrau folgendermaßen ein: Sie schließt sich der Schlange vor der Registrierkasse an und löst einen Preiscoupon im Wert des gewünschten Gewichts. Mit dem Coupon reißt sie sich in die Schlange vor dem Verkaufstisch ein. Stellt sich heraus, daß die Verkäuferin gerade ein besonders schönes Stück Fleisch zur Hand hat, das allerdings teurer als der Couponwert ist, geht es wieder zurück zur Kasse. Hat die Hausfrau nicht von vornherein alle ihre Wünsche im Kopf, büßt sie dafür durch dauernd neues Anstellen am Ende der Kassenschlange. Häufig sind die Moskauer Geschäfte in Spezialabteilungen für Brot, Fleisch, Nährmittel und Obst mit je einer eigenen Kassenanlage unterteilt. Ein kombinierter Einkauf bedeutet dann ein zumindest zweimaliges Anstehen in jeder Abteilung.

Minister Pawlow wünscht sich eine Selbstbedienung mit „mangeldem sozialistischen Bewußtsein“

Verringerung der Einkaufszeit um 50 Prozent. Bisher zählt man in Moskau unter 1 100, allerdings meist kaufhausgroßen Lebensmittelgeschäften nur 3 Selbstbedienungsläden. Sie liegen ausnahmslos in den während der Regierungszeit Chruschtschows aus dem Boden gestampften neuen Vierteln mit ihren riesigen Wohnblöcken. Von Verkaufsschick und Superrationalisierung ist allerdings auch der Laden der roten Direktorin Nr. 65 noch weit entfernt. Die Leiterin, die 20 Jahre Erfahrung als sozialistische Verkäuferin besitzt, nennt als ihre Hauptschwierigkeiten: Die technische Ausrüstung der Selbstbedienungsläden ist kostspielig. Die Sowjetkunden haben sich trotz des mühsamen Anstehens an das alte Verkaufssystem gewöhnt. Die neue Einrichtung ist ihnen fremd und unbehaglich. Für den Selbstbedienungsladen sei außerdem „bei manchen das sozialistische Bewußtsein“ noch nicht ausgeprägt genug. Es wird häufig gestohlen, besonders handliche Artikel wie in Dosen abgefüllter Tee und Butterpäckchen.

Argentinische Krise noch nicht gelöst

Vizepräsident Gomez will nichts von Demission wissen

BUENOS AIRES. Die Weigerung des Vizepräsidenten Alejandro Gomez, zurückzutreten, hat die politische Krise in Argentinien neu aufflackern lassen. Angesichts der Weigerung von Gomez sieht sich die argentinische Regierung in die unangenehme Lage versetzt, vor dem Senat einen politischen Prozeß gegen Gomez anzustrengen, was zum Waschen „schmutziger Wäsche“ führen und die politische Unruhe im Land aufrechterhalten wird.

„Ich wünsche nicht, daß man mich verzeiht, ich will, daß man mich aburteilt, daß man mich verurteilt“, hatte Gomez erklärt. Die Regierung wird also die Herausforderung von Gomez annehmen müssen, dessen Ziel es ist, die Mehrheitspartei zu spalten.

Trotzdem sind hiesige Beobachter der Auffassung, daß die am vergangenen Mittwoch eingeleitete Krise als überwinden betrachtet werden kann. Die Gerüchte über mögliche Rücktritte einiger Minister, und insbesondere des Außenministers, haben sich nicht bewahrheitet, u. faktisch

scheint zumindest augenblicklich die Regierung aus der Krise gestärkt hervorzugehen.

CHRUSCHTSCHOWS

BERLIN-VORSCHLÄGE ERWARTET

BERLIN. Die Westmächte und auch die Bundesregierung in Bonn befürchten keinen Gewaltstreik der Sowjets auf Berlin mehr, wie aus diplomatischen Kreisen verlautet. Sie erwarten zur Zeit die von Chruschtschow angekündigten Vorschläge bezüglich des Abzuges der alliierten Truppen aus Berlin.

Nach einem Zwischenfall, der sich ereignete, als die Sowjets drei amerikanische Armeefahrzeuge, die sich von Berlin nach Westdeutschland begeben wollten, zurückschickten, ist der Verkehr wieder normal geworden. Am Montag erklärten die amerikanischen Armeestellen, daß die Militärs durch Ostzonengebiet nach Westdeutschland ohne Behinderung verkehrt haben.

Chruschtschow kündigt bemannte Satelliten an

MOSKAU. „Die wissenschaftliche Welt u. alle einfachen Erdenbürger, die die von der sowjetischen Wissenschaft auf dem Gebiet der Eroberung des Kosmos erzielten Erfolge bewunderten, werden mit Genugtuung vernehmen, daß sich sowjetische Wissenschaftler nach dem Start von drei Sputniks jetzt der Vorbereitung von Flügen in Weltraumkörpern widmen“, erklärte Ministerpräsident Chruschtschow in den Thesen zum Siebenjahresplan der Sowjetunion, die von der Tass - Agentur verbreitet werden.

Nur noch 41 Wahllisten in Algerien

PARIS. In Paris beschäftigt man sich ausführlich mit den letzten Nachrichten aus Algerien zur Wahlkampagne, die in Nordafrika nicht so ruhig verläuft wie in der Metropole.

So habe ein Ministerrat Kenntnis von den Maßnahmen der Kontrollkommission genommen, die einige algerische Kandidatenlisten strich, während sich einige weitere spontan zurückzogen, so daß sich nur noch 41 bewerben. Die Zurückgebliebenen zeigten sich zunächst besorgt, daß auch sie von der Säuberung erfaßt würden, freuen sich nun augenscheinlich offen, daß das Feld noch gelichteter geworden ist. Wie weiterhin bekannt wird, habe de Gaulle es abgelehnt das Wahldatum selbst zu verschieben, obwohl ihn der Leader der Linken dazu aufgefordert hatte. Auch Wahlkontrolleur Hoppenot habe dem „Expres“ zufolge, von einem Aufschieben gesprochen, doch wurde diese Suggestion nicht berücksichtigt.

Parteien ratifizierten den Schulpakt

CSP einstimmig - Sozialisten 659 gegen 231 - Liberale 117 gegen 4

BRUESSEL. Wie erwartet, haben die drei traditionellen Parteien am Sonntag den Schulpakt ratifiziert. Dieser Pakt war bereits von den Vertretern der drei Parteien paraphiert worden.

Bei der Christlich - Sozialen Partei gab es sogar auf dem von Nationalpräsident Theo Lefevre präsierten außergewöhnlichen Kongreß Einstimmigkeit der 401 Abstimmenden.

Die Bedeutung und Tragweite des Paktes wurde durch Van Hemelryk, der als damaliger Unterrichtsminister Vorsitzender der Nationalen Schulkommission war, auseinandergesetzt. Er unterstrich besonders, daß der Pakt den Prinzipien der CSP bezüglich des Schul- und Erziehungsprogramms gerecht wird.

Nach einer eingehenden Diskussion erteilte der Minister weitere Auskünfte, wonach abgestimmt wurde.

Eine sehr große Mehrheit fand sich auch auf dem Parteikongreß der Sozialisten. Hier war die Diskussion bewegter und es wurden mehr Einwände vorgebracht. Der ehemalige Unterrichtsminister Collard, nach dem das Gesetz benannt ist, das dem Schulkampf erst die letzte Härte geben sollte, war Berichterstatter. Er erklärte, die Partei könne sich nicht in allen Fragen in die Opposition zurückziehen. Der Schul-

pakt werde die politische Atmosphäre bereinigen und dem offiziellen Schulwesen Zugeständnisse zusichern, die es nie von einer rechtsgerichteten Regierung allein erhalten hätte. Hiernach ergreif der ehemalige Verkehrsminister Anseele das Wort und erklärte, der sozialistische Verband von Gent habe den Schulpakt nicht gutheißen können und begründete diesen Beschluß. In der 4 Stunden dauernden Diskussion wurde mehrmals hervorgehoben, daß die Unterzeichnung des Schulpaktes es den Arbeitern der sozialistischen und christlichen Gewerkschaften ermöglichen werde, gemeinsam und daher erfolgreicher für die sozialen und wirtschaftlichen Belange der Arbeiterschaft einzutreten.

Die Abstimmung ergab schließlich: 659 ja, 231 nein und 18 Stimmenthaltungen.

Unter dem Vorsitz des Parteipräsidenten Destenay ratifizierte das ständige Komitee der liberalen Partei mit 117 Stimmen gegen 6, bei 4 Enthaltungen den Schulpakt. Der liberale Verband von Schaerbeek verlangte die Vertagung, da der Pakt zu viele Punkte enthalte, die nur ungenau festgelegt seien. Mehrere Anwesende setzten sich für die Ratifizierung ein, während andere erklärten, daß sie den Pakt für ungenügend oder schädlich halten.

Jahresversammlung des Wirtschaftsverbandes

MALMEDY. Rund 20 Mitglieder des Wirtschaftsverbandes der Ostgebiete hatten sich am vergangenen Freitag abend unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Notar Roelants, im Hotel Bristol eingefunden. Im Mittelpunkt der Tagung stand die für unsere Wirtschaft so wichtige Debatte über die Aufgaben, die sich aus der Anlaufzeit des gemeinsamen Europäischen Marktes ergeben.

Neben dem Präsidenten hatte der Sekretär des Verbandes, Herr Koch Platz genommen. Wir bemerkten Herrn Devroye als Vertreter des Herrn Bezirkskommissars Hoen, die Bürgermeister Backes von St. Vith und Margrewe von Weismes.

Der Präsident eröffnete die Versammlung und hielt folgende Ansprache:

In meiner Eigenschaft als Präsident des Wirtschaftsausschusses habe ich die Ehre und das Vergnügen Sie zu der heutigen Mitgliederversammlung willkommen zu heißen.

Wenn wir Ihnen in diesem Jahre nicht einen offiziellen Tätigkeitsbericht vorlegen, so geschieht dies, weil im verflossenen Geschäftsjahr keine außerordentlichen Probleme behandelt wurden und weil der Wirtschaftsausschuß sich nur mit Fragen allgemeiner Art befaßte.

Während des verflossenen Geschäftsjahres nahm der Sekretär in seiner Eigenschaft als Verwaltungsmitglied des Wallonischen Wirtschaftsrates an den Besprechungen des Verwaltungsrates dieser wirtschaftlichen Einrichtung teil, sowie an verschiedenen Tagungen, die durch den Wallonischen Wirtschaftsrat organisiert wurden.

Das Sekretariat steht in ständiger Verbindung mit dem Conseil Economique Wallon und den Innen- und Außendienst des Wirtschaftsministeriums, die sich mit der wirtschaftlichen Ausdehnung (Expansion Economique) befassen. Unsere Interventionen bei diesen Dienststellen trugen dazu bei, daß mehreren Firmen unserer Gebiete Industriekredite und Subsidien gewährt wurden. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß unsere Einrichtung, wenn sie auch nur in bescheidenem Rahmen und mit bescheidenen Mitteln arbeitet, bis zu den höchsten Stellen im Wirtschaftsministerium angesehen u. anerkannt ist.

Wenn ich seinerzeit, d. h. im Juni 1957 die Präsidentschaft für 1 Jahr angenommen habe, um die uns allen bekannte Präsidentschaft - Krisenzeit zu überbrücken,

möchte ich doch im Interesse unserer Einrichtung bis zur endgültigen Neuwahl eines Präsidenten dieses Amt vorläufig weiter ausüben. Ich bitte jedoch die Versammlung, hierzu Stellung zu nehmen u. ernstlich diese Neuwahl ins Auge zu fassen. Meine Herren, anläßlich der letzten Verwaltungsratsitzung des Wirtschaftsausschusses wurde die Frage der Aufgaben des Wirtschaftsausschusses während der Anlaufzeit des Gemeinsamen Europäischen Marktes angeschnitten. Da jedoch die Anzahl der anwesenden Verwaltungsräte zu gering war, um eine fruchtbringende Arbeit zu leisten, wurde seinerzeit beschlossen, diese Frage in der Mitgliederversammlung zu behandeln.

Meine Herren, Sie wissen alle, daß am 1. Januar 1959 der Gemeinsame Europäische Markt anläuft und daß dieser in den nächsten 12 bis 15 Jahren verwirklicht werden soll. Diese Verwirklichung bzw. die Anlaufzeit wird uns vor Probleme stellen, die wir heute nur voraussagen können und die z. Z. niemand mit Sicherheit voraussagen kann. Eines steht jedenfalls fest, wir müssen für die Verwirklichung des Gemeinsamen Marktes ein geeignetes Klima schaffen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Wie wir zu diesem Ziele gelangen, dies soll das Arbeitsgebiet des Wirtschaftsausschusses sein. Aber nicht nur allein darin sehe ich eine Aufgabe des Wirtschaftsausschusses, sondern er soll ebenfalls dazu beitragen, die hiesigen Unternehmen soweitgehend wie möglich über den Gemeinsamen Europäischen Markt aufzuklären, indem der Wirtschafts - Ausschuß seinen Mitgliedern Unterlagen zur Verfügung stellt, die den Firmen in ihren Studien und Vorbereitungen auf den Gemeinsamen Markt behilflich sein können. So haben wir uns u. a. eine Art Leitfaden eines Arbeitsausschusses des belgischen Landesauschusses für wissenschaftliche Organisation besorgt, in welchem die Fragen und Probleme angeschnitten werden, mit denen sich ein jedes Unternehmen in der Anlaufzeit des Gemeinsamen Europäischen Marktes befassen müßte. Der Leitfaden, der z. Z. nur in französischer Sprache existiert und den wir Ihnen vorlegen, wird z. Z. durch das Sekretariat übersetzt, und soll allen Mitgliedern die es wünschen, ausgehändigt werden.

Im Zuge der Vorbereitung auf den Gemeinsamen Markt, der wirtschaftlichen

Fortsetzung auf Seite 3

von Henrik Ibsen

ST. VITH

30,- und 40,- Fr.

Markt in ST. VITH

dem 18. November 1958

SER BALL

ale PROBST

Kapelle „Frohsinn“

st in MEYERODE

November und 17. November

LL
KRINGELS - TERRES

RSO

ST. VITH - Tel. 85

Sonntag

4.30 u. 8.15 Uhr

in Liebe und Musik, Frohsinn, Freude und Glück!

ist die Welt

die jeder gerne sieht: Rudolf Schok, Renate Holm, Rudolf Vogel, ncais Jugendl. zugelassen

Dienstag (Katharinenmarkt) 12.00, 2.00, 4.30 u. 8.15 Uhr

nentvolle musik- und tanz- ingte Farbfilm - Revue

ine von Dolores

reude durch: Ruth Stephan - Grethe Weiser - German - Claus Biederstaedt ncais Jugendliche zugelassen enschau: Die „Papstwahl“

harinenmarkt

igen Sie zwanglos meine gro- wahl in

tungskörpern

art und in jeder Preislage, lende- und Philips-Radio-Ge-

Falda-, Robusta- und Philips- maschinen und Wäscheschleu-

und Siemens-Kühlschränke, sauger, Bohrer sowie alle Elek- shaltsgeräte bester Marken- häft seit „28 Jahren“

RENS, St. Vith

22 Tel. 182

DAS THEMA DES TAGES

„Nicht unser schlechtesten Verbündeter...“

Franco-Spanien — ein Partner ohne Vertrag

„Stolz wie ein Spanier“ ist nicht nur ein geflügeltes Wort. Es ist auch eine zutreffende Beschreibung des Nationalcharakters des Volkes, das den größeren Teil der Iberischen Halbinsel bewohnt.

Offiziell ist Franco-Spanien überhaupt noch nicht mit dem Westen verbündet, nachdem es die ersten Jahre nach dem zweiten Weltkrieg sogar auf der „Abschlußliste“ der Demokratie stand.

Die Frontwendung des Westens gegen den militanten Bolschewismus brachte dem sechszehnjährigen General aus dem Marinehafen Ferrol, der mehr dank der Uneinigkeit seiner Gegner als auf Grund seiner Beliebtheit immer noch an der Macht ist, zunächst Erleichterung in der Abschneidung und dann sogar einige Morgenluft.

Francisco Franco de Bahamonde war viel zu ausgebrannt von der 15jährigen Isolierung, um unverschämte oder auch nur große Forderungen zu stellen. Die Spanier versuchten es — nach Botschafter Lodge — mit der Bescheidenheit. Ihre

Forderungen glichen mehr bescheidenen Bitten und bewegten sich in Höhen, die Amerika von mittelamerikanischen Operettenrepubliken gewöhnt war.

Offiziell nimmt man in Spanien kaum Notiz von der Anwesenheit der amerikanischen Geschwader und Versorgungseinheiten, die zusammen etwa 13.000 Mann zählen mögen.

In Wahrheit aber

dürfte es viel zutreffender sein, daß Franco nichts mehr herbeiseht als seine Ablösung durch ein gekröntes Haupt aus der Bourbonenfamilie.

Wesentlich weniger Interesse an diesem doppelten Schritt — zum Königtum zurück und zu der von dessen Repräsentanten versprochenen Demokratie vorwärts — scheint Herbert Lodge und hinter ihm die Regierung in Washington zu haben.

Plankton ist das Brot der Zukunft

Die Meere speichern für die schlechten Zeiten

Jedes Jahr verungert einer von tausend Menschen; auch 1952 werden wieder drei Millionen Männer, Frauen und Kinder auf der Erde sterben, weil sie nicht genug zu essen haben.

Schon vor hundert Jahren hat Robert Malthus in England die These aufgestellt, daß die Menschheit dem sicheren Hungertod geweiht sei und nur Krankheit, Elend und Kriege einen gewissen Ausgleich zwischen der Bevölkerungszahl und den vorhandenen Nahrungsmitteln herstellen würden.

Francisco Franco de Bahamonde war viel zu ausgebrannt von der 15jährigen Isolierung, um unverschämte oder auch nur große Forderungen zu stellen.

WIR ERINNERN UNS

Der Hitler-Putsch in München

Am 9. November 1923, vor 35 Jahren, kam es zum Putsch Adolf Hitlers, der das Vorspiel seiner späteren Machtergreifung war.

Ein überaus fruchtbarer Schriftsteller und Dichter war Giovanni Boccaccio, der 1313 in Paris geboren wurde und 1375 in Certaldo bei Florenz starb.

Andreas Bauer fort, „seine Geschichten ewig gültig, frisch wie am ersten Tag, jugendlich und unsterblich...“

Die moderne Ernährungswissenschaft interessiert sich vor allem für die Algen, die einen wesentlichen Bestandteil des Planktons bilden.

Fünf Milliarden Einwohner wird die Erde um das Jahr 2000 zählen, 50 Jahre später werden es bereits neun bis zehn Milliarden sein, die gesättigt werden sollen.

Aber der Mensch verfügt noch über ein riesiges Reservoir an Nahrungsmitteln, das er bisher kaum ausgenutzt hat — das Meer.

Der französische Fregattenkapitän Georges Houot, der seit einigen Monaten mit dem „Bathyscaphe“ in der Nähe der japanischen Küste in bisher nicht erreichte Tiefen getaucht ist, hat gewaltige Mengen Plankton entdeckt.

Die moderne Ernährungswissenschaft interessiert sich vor allem für die Algen, die einen wesentlichen Bestandteil des Planktons bilden.

Algen, die sich besonders rasch vermehren können als „Mehl“, als Suppe oder als Brotaufstrich Verwendung finden.

Wiehartnäckig die Ablehnung unbekannter Nahrungsmittel sein kann, zeigte sich bei der letzten Hungersnot in Indien: die Bewohner abgelegener Gebiete starben lieber vor Hunger, als daß sie — seit Generationen an Reis als einziges

Expo und Tourismus

BRUESSEL. Auf einer Generalversammlung der Hoteliers, Cafetiers und Restaurateure in Brüssel hat der beigeordnete Kommissar für den Tourismus einen Hordias Ueberblick auf den Einfluß der Brüsseler Weltausstellung auf den Fremdenverkehr gegeben.

In Brüssel habe man zehn Hotels ausgebaut und in diesen die Uebernachtungszahlen mit denen der vorherigen Jahre verglichen. In diesen 10 Hotels übernachteten 286.691 im Jahre 1952 und 453.878 im Weltausstellungsjahr.

Die Küste hatte weniger Fremde zu verzeichnen. Die belgische Kundschaft und vor allem die ausländische war hier stark zurückgegangen.

Im Gebiet der Ardennen und der Maas wird der Einfluß der Weltausstellung als

nicht vorhanden, ungünstig, schlecht oder unheilvoll, je nach den Orten, bezeichnet.

Der Generalkommissar teilte mit, die Fremden anläßlich der Ausstellung 12 Milliarden in Belgien ausgegeben haben.

So spaßig geht es oft zu

Die Gäste eines großen Hotels in Sydney, die sich die Haare schneiden lassen wollen, haben es nicht mehr nötig, längere Zeit beim Hotelfriseur abzusetzen.

In Paris stießen zwei Autofahrer zusammen und wurden verhaftet. Der erste hatte dem Bruder des zweiten und der zweite dem Onkel des ersten den Wagen gestohlen.

Strafgefangene eines uruguayischen Gefängnisses, die in einem Wald bei Canelones Bäume zu fällen hatten, ließen Axt und Säge sinken, als ein alter Baum plötzlich zu brüllen begann.

Um Morgens beim Aufstehen keine Zeit zu verlieren, hat Antonio Selva aus Turin seinen Wecker umkonstruiert.

Eine Familie aus La Chaux-de-Fonds, Schweiz verbrachte ihren Nachurlaub auf dem städtischen Müllplatz, um nach einigen Tausend Franken zu suchen.

Hart am Nerv

Schon seit langem gibt es in der Chirurgie Vorrichtungen und Instrumente, um Blutgefäße zusammenzunähen.

Rubel und Dollar im Wettrennen

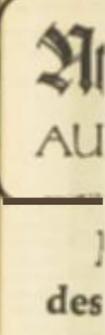
Moskaus Waffe ist der Kredit

Der Kremel ist im Begriff, in Lateinamerika eine stille, aber zäh ausgetragene Schlacht zu gewinnen.

Und die Staaten Lateinamerikas brauchen dringend Geld, viel Geld, um die Ausbeutung der überreichen Naturschätze in Angriff nehmen und die zerrütteten Währungen aus ihren Inflationsbewegungen reißen zu können.

wünschten Höhe ohne jede Bedingung zugleich ging der Kremel daran, in Lateinamerika auf eine Verstärkung der gegenseitigen Handelsbeziehungen zu drängen.

Bis vor kurzem schien es, als sei Lateinamerika ganz allein auf den großen Block im Norden angewiesen.



Fortsetzung vor

Fortsetzung von... des... (Continuation of text from the right margin)

Fortsetzung von... (Continuation of text from the right margin)



Lit. Verl.

DA... (Continuation of text from the right margin)

smus

eben, ungenügend, schließt sich...

Sig geht es oft zu

iese großen Inseln in Syden...

aliden zwei Anstalten...

genen nicht ungenügend...

saute von La Char-de-Poiss...

Hart am Nerv

il langen gibt es in der Chirurgie...

Wettrennen

Jan Viller ohne jede Bedingung...

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Jahresversammlung des Wirtschaftsverbandes

Fortsetzung von Seite 1
Zielsetzung und der Produktivität, nahm...

dann über die Aufgaben des Wirtschafts-
ausschusses während der Anlaufzeit...

Bekanntgabe und Genehmigung
des Geschäftsberichts und des Voranschlags...

Im Nebel
zusammengestoßen
ROBERTVILLE. Am Freitag nachmittag...

Kolonial-Lotterie

Ziehung vom 15. November
Unterstehend die Resultate der 16. Ziehung...

Table with columns: Nummern endend mit, Gewinne. Lists winning numbers and amounts.

Auszahlung der staatl. Zuschüsse für Düngemittel in Büllingen

BUELLINGEN. Die staatlichen Zuschüsse für den Ankauf von Düngemitteln...

Frau Wwe. Hubert Marquet
Caroline geb. Pip
im Alter von 82 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten...

3. Impfung gegen die Kinderlähmung in der Gemeinde Thommen
In der Gemeinde Thommen findet die 3. Impfung...

Währungskurse
Offizielle Wechselkurse
100 Französische Fr 11,8160 11,8660

Wichtige Fabrik
durch des Ministerium unter N. r. 21.447
zugelassen sucht Frauen für Mausearbeit...

Verloren
Großer Jagdhund, schwarz-weiß gefleckt, brauner Kopf...

Bestandene Prüfungen
ST.VITH. An der Provinzialschule für Verwaltungswissenschaften in Lüttich...

DAS GLÜCK AUF GRAY

Lit. Verlag Roman von Alexandra v. Bosse Der Zeitungsroman: Eberbach a. Neckar
Zinstermin nahte, und das Geld fehlte. Wiltrud hatte Götz gesagt...

„Aber Mammchen, er meint es ja nicht so...“
„Ein Unmensch, der mir auf meinen Notschrei so antwortet!“

Götz, der vor Neugier beinahe platzte, um was es sich handelte.
„Ja, lies!“ stimmte Frau von Henning zu und ließ sich auf einen Sessel am Tisch fallen...

gnügen zu mir nach Winstonrock reisen wird, im Gegenteil soll es darauf gefaßt sein, unsere Sklavinnen zu werden...

Berggrutsch zerstört ein Haus in Braunlauf

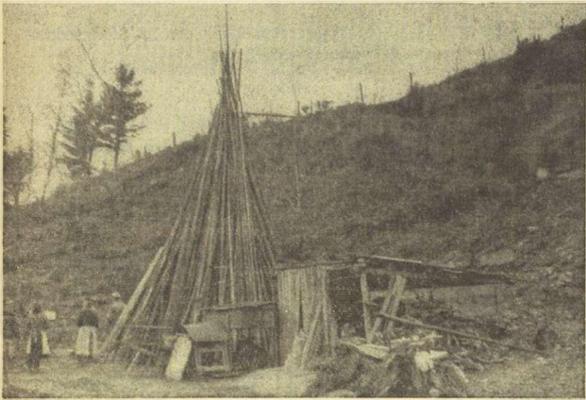
Wer hilft dem Eigentümer?

BRAUNLAUF. Selbst die ältesten Leute der Gegend erinnern sich nicht an einen ähnlichen Fall, wie der sich jetzt in Braunlauf ereignet hat. Beim Hause Feltes befindet sich ein Steinbruch, dessen Wand ca. 30 Meter senkrecht abfällt, hinter dem

würde. Dies ist aber nun eingetreten. Tags vor Allerheiligen merkte der Eigentümer des Hauses, Herr Feltes, daß sich ein schwerer Felsblock, der sozusagen den Abschluß des Hügels bildete und der

eben parallel und weiter unten senkrecht zum Hause Feltes. An der oberen Kante ist der Hügel fast zwei Meter abgeruscht und es hat sich dort als der Verlängerung der Steilwand eine tiefe Spalte gebildet.

Sobald sich Gefahr zeigte alarmierte Herr Feltes die Behörden und einige Tage später erschienen Beamte des meteorologischen Instituts von Brüssel, um diese seltsame Begebenheit zu untersuchen. Ihrer Meinung nach befindet sich Wasser unter dem Hügel und bringt den Berg zum Aufreißen gegen die langsam aber unaufhörlich weiter vordringenden Erdmassen gab es kein Mittel. Die hintere Hauswand wurde zwei Stockwerke hoch eingedrückt und der bereits beschriebene Felsbrocken mit den nachrückenden Erdmassen haben sich bis in die Hälfte des hinteren Partererraumes vorgeschoben. Das Fundament des Hauses sank ab und der Besitzer mußte die Decke des Erdgeschosses abstützen um den Zusammenbruch des Hauses zu verhindern. Das Haus hatte natürlich schon in den ersten Tagen geräumt werden müssen und die Polizeiverwaltung brachte ein Schild mit dem Verbot, das Haus oder den Berg zu betreten, an. Wie lange wird es noch dauern, bis das Haus trotz aller Bemühungen einstürzt? Tagtäglich müssen die Stützen durch Unterlagen gehoben werden, solange dies noch möglich ist.



Eine Ansicht des Hügels, der in Bewegung geriet

Hause selbst aber einen bewachsenen Hügel bildet, der bis nahe an das Haus reicht. Man hätte begreifen können, wenn sich Teile aus der steilen Wand gelöst hätten, was jedoch nicht gefährlich gewesen wäre, da vor der Steilwand ein großer freier Raum besteht. Niemand hätte aber gedacht, daß sich der in einem Winkel von 45 Grad abfallende Hügel in Bewegung setzen und das Haus bedrohen

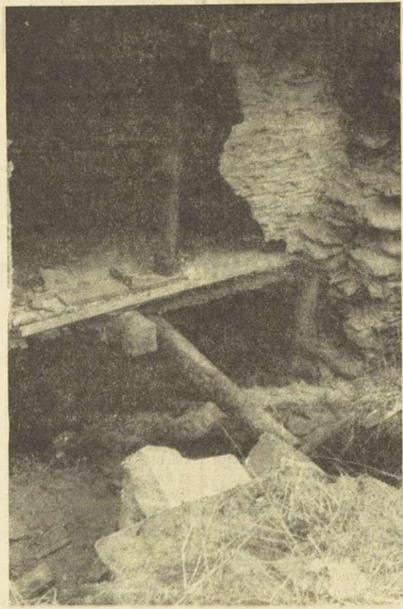
sonst 1,40 Meter von der Hauswand entfernt war, näher herangeschoben hatte. Dieser Block hat sich dann trotz aller Bemühungen täglich um rund 14 cm weiter vorgeschoben und nach einigen Tagen die Hauswand eingedrückt. Der Berghang selbst riß an vielen Stellen auf und drückte nach. Der ganze Hügel ist inzwischen mit unzähligen Rissen, kleinen und größeren, übersät. Diese Risse verlaufen

In den ersten Tagen hatte Herr Feltes noch mit Trecker und Wagen einen Teil der Fels- und Erdmassen forträumen können. Dies ist aber jetzt unmöglich geworden. Hier könnte nur ein Räumler Abhilfe schaffen. So muß der Besitzer tatenlos zusehen, wie sein Haus langsam vernichtet wird. Gibt es denn keine Möglichkeit, hier einzugreifen? Es müßte doch für irgend eine Behörde möglich sein, dem Uebel abzuhelfen, denn es liegt ein Notstandsfall vor. Zudem würden sich die Unkosten nicht ins Unerträgliche steigern, denn es handelt sich größtenteils um Fels, der sehr gut für die Anlage oder Ausbesserung von Straßen und Wegen geeignet ist.

Gegen Feuer, Hochwasser oder Hagel kann sich jeder selbst versichern, wir glauben aber kaum, daß eine Versicherungsgesellschaft gegen das Risiko eines Berggrutsches einen Vertrag eingehen würde. Wenn Herr Feltes den Berg selbst abtragen soll, dann würde dies jahrelang dauern, selbst wenn alle Nachbarn helfen u. es würde trotzdem nichts nutzen, denn der Hügel rutscht schneller ab, als alle die-



Die Hinterfront des Hauses wurde eingedrückt oder stürzte ein.



Die Gesteinsmassen schieben sich immer weiter in das Erdgeschoss hinein

se Leute den Schutt forträumen könnten. Hier kann nur mit großen Mitteln geholfen werden und wir wollen hoffen, dieser Aufruf nicht ungehört verhallt.



Tagtäglich muß Herr Feltes weitere Bretter unterlegen, weil der Boden hörlich sinkt.

3. Impfung gegen die Kinderlähmung in der Gemeinde Crombach

RODT. Die dritte Impfung gegen die Kinderlähmung wird in der Gemeinde Crombach am Donnerstag, dem 27. November 1958 wie folgt in den jeweiligen Schulen durchgeführt:
Um 13.30 Uhr in Hünningen,

um 13.45 Uhr in Emmels,
um 14.15 Uhr in Rodt,
um 13.30 Uhr in Neundorf,
um 14. Uhr in Crombach,
um 14.45 Uhr in Hinderhausen,
Die Vorladungen sind mitzubringen.

„Wenn du sie nicht kennst, weißt du doch gar nicht, ob sie entsetzlich ist“, lachte Laura.
„Doch! Alle waren entsetzt, als euer Onkel Reginald vor einigen Jahren heiratete.“
Laura hob, Schweigen fordernd, die Hand und las mit Behagen weiter:
— Lady Clara ist sehr eigen. Es gibt nur wenige Menschen, mit denen sie sich vertragen kann, weil sie es liebt, jedem die Wahrheit zu sagen. Wir haben es mit gemieteten Sklavinnen versucht, aber entwerder jagte sie Lady Clara sehr bald fort, oder sie liefen von selbst davon. Darum will ich es jetzt mit einer Nichte versuchen. Und die Nichte darf nicht wegläufen, sie muß sich auf drei Jahre verpflichten und sich Mühe geben, so zu sein, daß Lady Clara sie nicht vorher weggagt. —
„Unverschämtheit“, murmelte Götz.
„Um Gottes willen, daß Papa nur den Brief nicht zu sehen bekommt!“ sorgte sich Frau von Henning.
„Der könnte diese Schrift gar nicht entziffern“, beruhigte Laura. „Es kommt jetzt noch schöner:
— Die Nichte darf keine Liebeleien anfangen, und sie darf sich natürlich vor Ablauf der drei Jahre nicht verheiraten wollen. Danach werde ich versuchen, sie an einen Kerl zu verheiraten, der viel Geld hat und der sie haben will. Wenn sie hübsch ist, ich meine, wenn sie Dir nicht besonders ähnlich ist, also nicht das Winstonsche Pferdegesicht hat, liebe Schwester, dann wird es nicht schwer sein, sie zu verheiraten. Ein Pferdegesicht darf sie nicht haben! —
Wiltrud lachte hell heraus: „Nein, der Onkel Reginald ist famos!“
Evelin sprang so heftig auf, daß der Schaukelstuhl wie ein Schiff im Sturm

schwankte, sie lief an den Spiegel und beguckte sich darin prüfend.
„Ich habe kein Pferdegesicht!“ entschied sie.
Evelin hatte auch rötliches Haar, aber es war heller als das Wiltruds, dazu ein langes schmales Gesicht, doch mit kurzem, kecken Näschen, hübschen Mund mit kleinen, regelmäßigen Zähnen darin. Sie sah ihrer Mutter am ähnlichsten, wenn auch nicht ähnlich, denn Frau von Hennings langes, schmales Gesicht, mit langer, aber wohlgeformter Nase, etwas großem Mund und großen Zähnen, konnte böswilligerweise schon eher als ein Pferdegesicht angesprochen werden.
„Habe ich etwa ein Pferdegesicht?“ wandte sie sich wieder zu Götz, und schüttelte mit Entschiedenheit den Kopf:
„Gar nicht! Gar nicht!“
„Meine drei älteren Schwestern, ja, die haben diese überlangen Winstonschen Pferdegesichter“, sagte Frau von Henning in gekränktem Ton, „und sie konnten es mir nie vergeben, daß ich hübscher war als sie. Mein Bruder Reginald selbst hat ein ausgesprochenes Pferdegesicht, er ist ein echter Winston — mir kann er keins vorwerfen.“
„Wiltrud hat jedenfalls keins!“ entschied Laura, „diese Bedingung erfüllte sie.“ Aber weiter:
— Nur wenn sie hübsch ist, wird sie Lady Clara gefallen. Und ich werde ihr ein Taschengeld geben, aber sie wird kaum Gelegenheit haben, Einkäufe zu machen, was für junge Mädchen ein großes Vergnügen zu sein scheint. Wie gesagt, überhaupt auch sonst gar keine Vergnügen, wie Tanzees und Tanzereien, denn Lady Clara verkehrt nicht mit den Damen der Nachbarschaft, weil diese Lady Claras Wahrheiten nicht vertragen.

Nur Golf! Die Nichte muß Golf spielen! Wenn sie es noch nicht kann, muß sie es lernen. Das ist, was ich speziell von ihr verlangen werde. Sie wird alles tun müssen, was ich und Lady Clara verlangen werden, als unsere Sklavin, die sich alles gefallen lassen muß. Nur haufen werden wir sie nicht. Dagegen werde ich Dir monatlich hundert Pfund schicken, um Dir damit aus Deinen Nöten zu helfen. Aber nur solange, wie die Nichte bei uns ist. Wenn sie wegläuft, dann keine hundert Pfund mehr.
„Hundert Pfund!“ rief Wiltrud, die Hände zusammenschlagend, aus, „aber — aber, das wären ja zweitausend Mark im Monat! Aber Mama, damit wären doch dir und Papa aus allen Schwulitäten geholfen! Ich nehme an! Ich werde Sklavin! Und wenn ich es mit zehn Lady Claras aufnehmen müßte!“
„Hundert Pfund!“ wiederholte Frau von Henning und bekam ganz starre Augen. Soweit hatte sie den Brief noch nicht gelesen. „Hundert — Pfund! — Zwei — tausend — Mark — — ! Mein Gott. . .!“
„Dafür werden Sie doch nicht eine Ihrer Töchter an einen Engländer verkaufen!“ empörte sich Götz.
„Nun — nun — Reginald ist doch schließlich mein Bruder.“
„Aber die Bedingungen. . .“
„Wenn Wiltrud will — wenn sie meint.“
Wiltrud sprang auf:
„Ja! Ja! Schlimmstenfalls laufe ich nach ein paar Monaten weg. Ich meine, wenn es die Lady Clara zu bunt treibt. Mit Onkel Reginald werde ich schon fertig werden, und Golf spielen zu können, habe ich mir schon immer gewünscht.“
Evelin schwieg. Die Bedingungen, besonders die Hinweise auf Lady Claras Eigenheiten, hatten ihr schon alle Lust

genommen, nach England zu gehen.
Laura erklärte: „Ich ginge nicht für tausend Pfund hin, aber Wiltrud ist so gutmütig, sie ist von uns die einzige, die sich zur Sklavin eignet.“
„Finde ich gar nicht“, widersprach Götz. „Aber ich denke und hoffe, Herr von Henning wird nicht zugeben, daß eine seiner Töchter. . .“
„Um des Himmels Willen kein Wort davon zu Papa!“ rief Frau von Henning erschrocken.
„Papadarf nur erfahren, daß Onkel Reginald Wiltrud zu sich einladet und daß er mir monatlich hundert Pfund schicken will.“
„Aber die Bedingungen. . .“
„Es wird nichts so heiß gegessen wie gekocht. Wenn Wiltrud versuchen will.“
„Ja, ich will! Ich will! Schon allein der Gedanke, nach England zu reisen, ist so verlockend — so schön!“
Götz beugte sich etwas zu ihr herab, so daß sein Ohr eine Locke ihres kastanienbraunen Haars streifte.
„Verlockend? So weit von mir — von uns allen fort, Wiltrud?“
Sie erröte rasch, schüttelte aber abwehrend den Kopf.
„Ach was, heute gibt es doch keine Entfernungen mehr.“
Evelin blitzte zu ihnen herüber. Wenn ich nach England ginge, würde er sich bestimmt nicht aufregen, dachte sie verstimmt.
Laura las nun den Brief zu Ende:
— So mein Vorschlag, sehr geliebte Schwester, Du kannst ihn annehmen oder ablehnen, ganz wie es Dir gefällt. Deine Schwestern haben es getan, abgelehnt meine ich, mir eine ihrer Töchter zu schicken, die allerdings alle Pferdegesichter haben und sich deshalb nicht verheiraten

können. Hier an der Westküste aber es junge Kerle, Söhne von Landbesitzern, die wegen ihrer schlechten und Manieren schwer eine Frau aus gemitte kriegen können, die darum zum Pferdegesicht geheiratet hätten, wenn sie einer meiner Nichten gehörte. Ich also sehr trüben von Deinen Schwestern eine Absage zu schicken, weil Lady Clara nicht leiden können, und ich weiß, Du wirst nicht ebenso trüben, denn etwas vernünftiger als Deine Schwestern warst Du ja immer, wenn Du sie vertragen konntest, daß man neckte.
Dein Dich herzlich liebender
Reginald Winston
„Originell ist jedenfalls der Onkel Reginald“, sagte Laura lachend und schüttelte die flache Hand auf den Brief.
„Mit ihm stand ich eigentlich sehr gut“, seufzte Frau von Henning, „wenn er es nicht darauf anlegte, mich zu necken, bis ich in Tränen ausbräche.“
„Zehn Jahre älter als ich, und was für leichte Musik, le neckten sie mich.“
„Mich kann er necken so viel er will“, erklärte Wiltrud.
„Also, du willst wirklich, Will. . . te ihre Mutter, deren schöne blaue Augen sich mit Tränen füllten.
„Aber Mamali — — hundest Pferdegesichter! Wenn Laura nicht will.“
„Nein!“
„Und Evelin ja noch zu jung.“
„Ach, deswegen! In manchen Ländern bin ich eigentlich viel älter als du.“
„Aber die Lady Clara.“
„Aber die Lady Clara, das Creudel, mit dem mich verheiraten müssen — nein!“
Fortsetzung

W

L. Ne
Standard — C.
Berchem — Uni
Anderlecht — I.
Beeringen F. C.
Gantoise — Sai
Waterschei — (R. Tournai —)
Tilleur — Antv

Gantoise
Anderlecht
Standard
Boerschot
Waterschei
Antwerp
Union
Lierge
Lierse
R. Tournai
Berchem
Saint-Trond
Beeringen
C. S. Verviers
Olympic
Tilleur

H. N.
R. Malines — F.
Lyra — F. C. M.
Boom — Alost
St-Nikolas — S.
F. C. Renaix —
C. S. Bruges —
White Star — I.
Charleroi S. G.

Wareme — R.
Turnhout — A.
Forestoise — F.
Montegnée — I.
V. Tirlemont —
C. Tongres — I.
Aerschot — Ov
Uccle — R. Tir

Eeklo — Willel
Waeslandia —
Waregem — Le
Braine — Mon
Jette — Bevere
A. S. Ostende
La Louviere —

BRUN

BRUESSEL I:
16.00 (Börse)
22.55 Uhr N
WDR Mittelw
4.55, 13.00,
Uhr Nachri
UKW West: 7
und 23.00 UJ
LUXEMBURG:
13.00, 19.15,
richten.
Sendung in de
wänner der C
Sender Namü
Mittwoch, 19.
BRUESSEL I:
Große Virtuo
Sendungen, 17
Kleiner Ball fü
chne Musikbo
4.00 Belgische
NR, 15.30 Mit
Wilton: Koenig
Leichte Musik,
Spinett, 19.00
Jazz 58, 20.00
von E. Zola, 22
Vor den
WDR Mittelw
Musik am Mor
en sind in G
Beethoven, 10.
55 Fußball
Österreich, 11
16.00 Kon
Franz Schuber
Winter in Wi
ählung, 20.

SPORT, SPIEL UND TECHNIK

Wichtige Fußball-Resultate

Belgien

I. National - Division

Standard - C. S. Verviers	1-1
Berchem - Union	1-0
Anderlecht - Lierse	1-0
Beeringen F. C. - Liege	1-3
Gantoise - Saint Trond	5-1
Waterschei - Olympi	1-0
R. Tournai - Beerschot	2-3
Milieur - Antwerp	0-2

II. Provinziale D

Sourbrodt - Spa	3-4
Pepinster - Aubel	3-3
Al. Welkenraedt - Faymonville	3-0
Weismes - Gemmenich	4-1
Kelmis - Raeren	3-3
Bleiberg - Cheratte	5-1
Theux - Ovifat	3-3
Battice - Malmundaria	4-4

III. National - Division

Malines - F. C. Bruges	0-0
Lyra - F. C. Malines	2-2
... - Alost	1-0
Nikolas - Seraing	4-0
C. Renaix - Courtrai	2-3
C. S. Bruges - Eisden	2-0
White Star - Diest	1-1
Charleroi S. C. - Daring	1-1

Division III A

Wavre - Racing C. B.	1-1
Turnhout - Arlon	1-1
Forestoise - Fleron	2-8
Gnee - Namur	2-3
W. Tirimont - Hérentals	1-0
C. Tongres - D. Louvain	2-0
Berschot - Overpelt	1-0
... - R. Tirimont	4-1

Division III B

Willebroek	1-1
Wasslandia - R. Gand	7-0
... - Lokeren	2-0
... - Mons	0-0
Wegem - Schaerbeek	5-2
Beveren	5-0
A. S. Ostende - Merksem	3-3
... - U. S. Tournai	4-3

England

Division I

Arsenal - Nottingham Forest	3-1
Birmingham C. - Newcastle U.	1-0
Bolton Wanderer - Manch. Utd	1-0
Burnley - Wolverhampton W.	0-2
Everton - West Ham Utd	2-2
Leeds Uts - Blackpool	1-1
Leicester City - Aston Villa	6-3
Luton Town - Tottenham Hot.	1-2

Division II

Jalhay - Rouheid	1-3
Lontzen - F. C. Sart	9-0
Kettinis - Goé	1-3
St.Vith - Xhoffraix	3-2
Emmels - Elsenborn	3-2

III. National - Division

Jusleville	9 8 1 54 14 17
Goé	9 8 1 29 13 16
Emmels	10 7 1 22 13 15
St.Vith	10 7 1 37 26 14
Rouheid	10 7 1 20 16 14
Lontzen	7 5 1 29 20 10
Sart F. C.	7 4 1 20 25 8
Xhoffraix	10 4 1 28 26 8
Jalhay	10 3 1 14 26 8
Elsenborn	8 3 1 14 26 8
Kettinis	9 3 1 10 30 8
Birgenbach	7 3 1 6 21 8
Weywertz	8 3 1 14 35 8

R. F. C. St.Vith - Xhoffraix 3-2

Bevor dieses Spiel begann hatte unsere Mannschaft schon den ersten Verwundeten.

Beim Training wie es so üblich ist, wurde ein Elfmeter geschossen, der in einer Scheibe des Umkleideraumes sauste.

Einige Spieler waren noch in diesem Raum und unser Torwart erhielt Glassplitter ins Gesicht und in die Halsgegend. Würde er spielen können?

Ja, er konnte u. wie, Bravo Nikolas.

Leider besteht heute keine Möglichkeit über irgend einen Spieler zu schimpfen. Alle haben sich ins Werk gelegt und die Begeisterung der Zuschauer hervorgerufen.

Wir konnten erneut das Auftreten von Joseph Peeren begrüßen, der uns nach langem Ausbleiben freudig überraschte. Alles klappte tadellos: die Verteidigung war auf Draht, die Läufer haben große Arbeit geleistet und der Sturm hat... nun ja, der Sturm hat Tore geschossen. Was ja die Hauptsache ist.

Xhoffraix legte ein direktes Spiel vor und St.Vith erwiderte mit Technik und Paßspiel. Alle Zuschauer waren wie oben gesagt begeistert über unsere Mannschaft und feuerten immer wieder die Spieler zu neuem Ansturm an.

Die Begeisterung war so groß, daß mir bange wurde um den Zaun des Feldes und auch um den Linienrichter von Xhoffraix. Weiteren Bericht über das Spiel zu geben, wird wohl nicht erforderlich sein, da die vielen Zuschauer den Abwesenden (die immer Unrecht haben) ausführlicher erzählen können, und werden... Lorbeer für die Spieler!

Der Schiedsrichter?

Na ja, dem Schiedsrichter wird auch kein schönes Leben bereitet er müßte alles sehen und nichts hören (ich spreche von den Zurufen des Publikums) Dieser Herr ist, ob wir es wollen oder nicht, der Herr des Platzes. Und wenn dieser Herr sagt, daß die Werrelsbad nach Hünning

Deutschland

SÜD

Schweinfurt 05 - V. F. R. Mannheim	2-2
T. S. G. Ulms - Karlsruhe	4-2
K. Offenbach - Bayern Munich	5-0
Waldhof Mannheim - E. Frankfurt	1-4
F. S. V. Frankfurt - B. C. Augsburg	5-1

SÜD-WEST

Saarbrücken - Mainz 05	3-1
F. C. Saarbrücken - Eintr. Kreuznach	6-0
Tura Ludwigshafen - E. Trier	2-2
S. P. V. C. Weisau - Borussia	1-6
S. V. Speyer - F. C. Kaiserslautern	4-5
F. K. Pirmasens - Phoenix	2-1
V. F. R. Frankenthal - Wormatia	2-1
Neudorf - Saer 05	2-2

WEST

Westfalia - Duisburg S. V.	1-0
Horst - V. F. L. Bochum	0-4
Meiderich R. S. V. - S. V. Sodingen	3-0

NORD

Hannover 96 - V. F. R. Neumünster	2-1
-----------------------------------	-----

U.S. Emmels - Elsenborn 3-2 (3-1)

EMMELS. Nach der bitteren Niederlage des vorletzten Sonntags konnten die Spieler der US Emmels alles wieder gutmachen und stehen immer noch vor St.Vith an 3. Stelle des Klassements. Der Sieg war wohl verdient, jedoch muß sofort gesagt werden, daß Elsenborn einen sehr guten Eindruck hinterließ und mit vollem Einsatz kämpfte. Bei Emmels gefiel wieder einmal Küpper, der viel kämpferischen Einsatz mit zwei Toren krönte. Nicolay spielte diesmal im Sturm und wurde zwischen den Posten von Meyer ersetzt, der seine Sache recht gut machte. Es bleibt zu hoffen, daß die Einsatzfreudigkeit der Mannschaft beim Derby gegen St.Vith in vierzehn Tagen ebenso stark in Erscheinung tritt.

Elsenborn ging zunächst ganz groß ans Leder und tauchte mehrmals recht gefährlich vor dem Emmels Tor auf. Demzufolge war der Führungstreffer in der 11. Minute durch einen scharfen Schuß voll auf begründet. Emmels spürte die Gefahr und legte sich mehr ins Zeug. In der 27. Minute brachte ein Kopfball von Küpper den Ausgleich. Das Spiel ging sehr schnell hin und her, denn nur wenig später konnte der in die Verteidigung zurückgegangene Nicolay einen gefährlichen Eckball im letzten Augenblick retten. Wieder war es Küpper, der auf der anderen Seite nach einem schnellen Spurt erfolgreich war und Emmels in Führung brachte. Emmels hat etwas Glück, als der Elsenborner einen Torabschuß Nicolay vor die Füße spielte, der mit einem schönen Schuß aus 20 Meter Entfernung das Halbzeitergebnis mit 3-1 feststellte.

Auch die zweite Spielhälfte begann mit massierten Angriffen von Elsenborn. Ein Elfmeter wurde mit knapper Mühe über die Emmels Torlinie gebracht (3-2). Hiermit stand das Endergebnis fest, was keinesfalls heißen soll, daß das Spiel nun abflaute. Es gab noch torreiche Szenen bei drei Eckbällen für Emmels in der 62., 76. und 78. Minute und einem für Elsenborn in der 79. Minute. Es war ein schönes Spiel mit einem knappen, aber verdienten Sieg der Emmels Mannschaft. Elsenborn war jedoch am Sonntag viel besser, als es sein Platz in der Tabelle vortäuschen könnte.



weiter in das Erdgeschoss hinein. werden und wir wollen hoffen, der Aufruf nicht ungehört verhallt.

Kinderlähmung

um 13.45 Uhr in Emmels, um 14.15 Uhr in Rodt, um 13.30 Uhr in Neundorf, um 14. Uhr in Crombach, um 14.45 Uhr in Hinderhausen. Die Vorladungen sind mitzubringen.

Das Hörfunkprogramm

BRUSSEL I: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00, 15.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten.

Mittelwelle: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24.00 Uhr Nachrichten.

West: 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30 bis 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namur).

Mittwoch, 19. November

BRUSSEL I: Bis 9.10 wie montags, 9.10 bis 10.00 Bunte Sendungen, 10.00 bis 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Totes d'affiches, 12.20 Schweizer Ball für Großmama, 12.30 Mit und ohne Musikbox, 13.10 Musik in Spitzen, 14.00 Belgische Musik, 15.15 Die Chöre des West, 15.30 Mit Yves Montand, 15.45 Feuilleson: Koenigsmark, 16.05 Tanzte, 17.10 Deutsche Musik, 17.20 Pauline Aubert spielt Klavier, 19.00 Soldatenfunk, 18.30 Modern Jazz 58, 20.00 Radio-Roman: Der Traum, 21.00 E. Zola, 22.10 Freie Zeit, 23.00 Nachrichten.

Mittelwelle: 6.05 Morgenmusik, 7.05 Musik am Morgen, 8.00 Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, 9.15 Brahms - Scherchen, 10.00 Evang. luth. Gottesdienst, 11.00 Vor den französischen Kathedren, 12.00 Virtuosenkonzert, 13.10 Konzert, 14.00 Fußball-Länderspiel Deutschland - Österreich, 15.45 Musik an zwei Klavieren, 16.00 Konzert, 17.35 Winterreise von Schubert, 18.30 Reinhold Schneider: Die Mutter, 19.30 Die Mutter. Eine Klavierübung, 20.15 Requiem, von G. Verdi.

Das Fernsehen

Mittwoch, 19. November 1951

BRUSSEL UND LUETTICH: 19.00 Wiederschein des Liberalismus, 19.30 Für die Jugend, 20.00 Tagesschau, 20.30 Film: Du Rififi chez les hommes, 22.00 Lektüre für alle. Zum Abschluß: Der Tag in der Welt, Langenberg.

LANGENBERG: 14.00 Fußball-Länderspiel Deutschland-Osterreich in Berlin, 17.00 Eine schwere Entscheidung, Fernsehspiel, 19.00 Hier und Heute, 20.00 Ein gewisser Judas. Fernsehfilm, 21.30 Kinder sehen Filme.

LUXEMBURG: 19.05 Glückwünsche, 19.15 Unter uns, 20.00 Tagesschau von Tele-Luxemburg, 20.15 Die Ernieidrigen und Gebrannten, von Dostojewski, 22.00 bis 22.15 Tagesschau.

Donnerstag, 20. November

BRUSSEL I: Bis 9.10 wie montags, 9.10 Kammermusik, 10.00 bis 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Leichte Musik, 12.15 Pochette surprise, 12.30 Chansons von damals, 13.15 Kindersendung am Donnerstag, 14.30 Die großen Musiker: Brahms, 15.30 M. Bianchi und seine Hawai-Gitarre, 15.45 Feuilletton Koenigsmark, 16.05 Leichte Musik, 16.30 Orchester Francois Bay, 17.20 Violinkonzert, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Der Gedanke und die Menschen, 20.00 Das vierblättrige Kleeblatt, 22.10 Wir entdecken die Musik.

WDR Mittelwelle: 5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05, 7.10 und 8.10 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 12.00 Volksmusik, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 16.00 Solistenkonzert, 16.30 Italienische Barockmusik, 17.35 Für die Frau, 17.50 Gut aufgelegt, 19.30 Hermann Hagedstedt mit seinem Orchester, 20.35 Der Wald von Broceliande, v. Montherlant, 22.10 Das Orchester Kurt Edelhagen, 22.30 Chopin und die Welt seiner Mazurken, 23.15 Eins zum andern, 0.10 Unterhaltung nach Mitternacht.

UKW WEST: 7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Musikalische Skizzen, 9.30 So singt die Schweiz, 10.00 Bekannt und beliebt, 11.30 Zeitgenössische Kammermusik, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Kunterbunte Mittagspause, 14.00 Konzert des Collegium

Moderne Autos zapfen Strom

Die Energieverluste steigen nicht

Alle Zeitungen sind voll von der friedlichen Nutzung der Kernenergie. Ueber diesen Hoffnungen hat man fast vergessen, daß das Erdöl knapp wird. Trotzdem werden noch Jahre vergehen, ehe Kernkraftwerke nennenswerte Beiträge zum Energiehaushalt der Erde leisten. So lange aber muß die aus Wasserkraften gewonnene elektrische Energie die Hauptlast in Wirtschaft und Verkehr tragen. Und auch der Autovekehr soll aus dieser Energiequelle Nutzen ziehen.

Schon lange machen sich Spezialisten des Straßenverkehrs Gedanken, wie man aus Strom einen „Treibstoff“ für Autos machen könnte. Oberleitungsbusse oder batterie- und akkumulatorgetriebene Lastwagen für kurze Strecken, meist Brauerei- oder Postspezialfahrzeuge, sind schon lange bekannt. Deutsche Ingenieure planten bereits vor dem zweiten Weltkrieg einen Fahrdraht für einen elektrifizierten Ferngüterverkehr auf der Autobahn.

Fahrzeuge jedoch, die an einen Draht gebunden sind, haben ihre Schwächen. Das Ideal wäre die Kraftstraße, eine Straße, die ohne direkte Verbindung, gewissermaßen drahtlos ihre Energie an die mit Elektromotoren getriebenen Fahrzeuge abstrahlt. Eine derartige Versuchsstrecke wurde bereits im Jahr 1939 im amerikanischen Staat Illinois gebaut. Ein abstrahlendes Kabel unter der Betondecke sendete die Energie an die Wagen. Dabei erreichten die Fahrzeuge Geschwindigkeiten bis zu achtzig Kilometer in der Stunde. Die Techniker jedoch müßten Energieverluste bis zu 90 Prozent in Kauf nehmen.

Keinen Schritt weiter waren die Moskowitsh - Techniker, als auch sie gleich nach dem zweiten Weltkrieg eine elektrische Kraftstraße bauten. Doch im Gegensatz zu den Amerikanern gaben sie ihre Bemühungen nicht aus und überraschen jetzt die Fachwelt mit der Nachricht, daß die Abstrahlungsverluste nicht mehr größer sind als die Energie, die beim Betrieb sogenannter O-Busse verloren geht.

Die Sowjets verlegen ihre Kraftkabel an den Straßenrand und haben alle Vorkehrungen getroffen, daß die abgegebene Spannung keinen Fußgänger behindern, geschweige denn gefährden kann. Zur Zeit werden Versuchsfahrzeuge aller Typen erprobt. Bereits im nächsten Fünfjahresplan soll der Umbau der ersten Straßen auf Elektrobetrieb bewilligt werden. Wenn man heute schon ein Zukunftsbild der elektrischen Kraftstraßen malen darf: Es gibt keine Auspuffgase mehr und viel weniger Lärm.

Stromlos

Künftig blinken an den Kreuzungen „Atombirnen.“ An Turmhühen, in Dunkelkammern, zur Markierung von Fahr- und Landebahnen - überall dort, wo eine Lichtquelle mit geringer Intensität gebraut wird, erobert sich die „Atomlampe“ einen Platz. Wissenschaftler und Atomforschungsinstitute in Harwell entwickeln diese Lampe, die zehn Jahre lang ununterbrochen und ohne Wartung glühen kann. Sie ist mit dem radioaktiven Gas „Krypton 85“ gefüllt, das Atompartikel aussendet, die auf einen Phosphorüberzug prallen und ihn zum Glühen bringen.

Fortsetzung

Bunte Chronik aus aller Welt

- HAMBURG. Das Hamburger Gericht, das über den von Anna Anderson - der angeblichen Großherzogin von Rußland und angeblichen Tochter des Zaren Nikolaus II - gestellten Antrag auf Identitätsanerkennung zu entscheiden hat, hat beschlossen, zahlreiche Persönlichkeiten zu vernemen, die in die Tragödie der Zarenfamilie verwickelt gewesen waren.

In New York wird der Generalkonsul der Bundesrepublik die Aussagen der Großherzogin Xenia von Rußland, Kusine der Großherzogin Anastasia, und die von Gleb Botkin, dessen Vater, des Zaren Leibarzt, zusammen mit der Zarenfamilie ermordet wurde, entgegennehmen. Die Vernehmung wird sich in Gegenwart eines vom Hamburger Gericht entsandten Richters abwickeln.

Großherzogin Olga, Tante von Anastasia und Herzog von Leuchtenberg werden auf die gleiche Art in Montreal vernommen werden. Fürst von Leuchtenberg, ein früherer Spielkamerad der Großherzogin Anastasia, wird in London vernommen werden.

Ferner hat das Hamburger Gericht einen Gerichtsarzt beauftragt, die Klägerin zu untersuchen, um festzustellen, ob ihr Zustand es ihr erlaubt, vor Gericht zu erscheinen, und um die Herkunft ihrer Narben zu bestimmen, die ihrer Behauptung nach, von Bajonettschüssen herrühren sollten, die ihr von den Soldaten, die ihre Familie massakrierten, versetzt worden sein sollen. Ferner wird der Arzt festzustellen haben, ob der geistige Zustand der Klägerin es ihr erlaubt, vor Gericht zu erscheinen.

Eine Expertise ist gleichfalls bei einem Anthropologen, dem Hamburger Professor Riche, angefordert worden in Bezug auf die körperlichen Merkmale, auf die sich die Klägerin beruft, um zu beweisen, daß sie wirklich die Zarentochter sei. Bis jetzt sind sechs Expertisen dieser Art angefertigt worden, von denen aber nur eine zugunsten der Klägerin ausgefallen ist.

- NIKOSIA. Ein britischer Offizier, der auf Zypern eine für Engländer verbotene Zone betreten und dabei seine Pistole verloren hatte, wurde von einem Militärgesicht aus der Armee ausgestoßen. Ein Feldgeistlicher, der in die gleiche Affaire verwickelt war, wurde zu einem scharfen Verweis verurteilt. Er wird ferner solange keinen Wehnsold erhalten, bis er den verlorenen Revolver und die gleichzeitig abhandelte Munition (Gesamtwert etwa 22 Pfund) ausbezahlt hat.

- WASHINGTON. Der weltberühmte „blaue Diamant von Hope“, der nach der Legende all seinen Besitzern einen gewaltigen Schaden brachte, soll in mehreren geschichtlichen Beweisen Fällen ab gebracht hat, ist nun Eigentum des amerikanischen Staates. Ein New Yorker Diamantenhändler, der den 44-karätigen, indigo-blau gefärbten Stein im Jahre 1947 für mehr als anderthalb Millionen Dollar aus dem Nachlaß der Mrs. Evelyn Walsh McLean gekauft hatte, trat das verhängnisvolle Stück an den amerikanischen Staat ab. Der blaue Diamant war 1668 von einem französischen Kaufmann aus Indien nach Europa gebracht worden. Frankreichs Sonnenkönig, Ludwig XIV., erwarb den ungewöhnlich wertvollen Stein, der von nun ab zu den französischen Kronjuwelen gehörte und unter anderem auch von Marie-Antoinette, der später entthronten Gattin Ludwigs XVI. getragen wurde. In den Revolutionswirren verschwand er dann aus Frankreich. Künftig wird der blaue Diamant in einer Vitrine im Smithsonian-Institut zu Washington ausgestellt sein.

- NEU DELHI. Ein „Sadhu“, ein heiliger Mann, wurde von den Bewohnern des Dorfes Ludhiana im Pandschab dabei überrascht, als er das Fleisch einer halbverkohlenen Leiche aß, die er aus einem Scheiterhaufen herausgezogen hatte, berichtet der Korrespondent der „Times of India“. Vor der Polizei habe der „Sadhu“ gestanden, vor einigen Tagen zwei Kinderleichen ausgegraben zu haben, um sie zu verzehren. Die „Sadhus“, die der Sekte der „Aghori“ angehören, sind dafür bekannt, daß sie Menschenfleisch essen.

- NEW YORK. Sieben Kinder einer gleichen Familie sind im brennenden Wohnhaus ihrer Eltern ums Leben gekommen. Den Eltern war es gelungen, sich rechtzeitig mit einem vierjährigen Töchterchen ins Freie zu retten, als das Feuer in ihrem Holzhaus ausbrach. Die sieben kleinen Opfer waren zwischen 7 Monaten und 11 Jahren alt.

- NEW YORK. Die Tageszeitung „Journal American“ meldet das Ableben von John Randolph Hearst, Sohn des verstorbenen Pressemagnaten William Randolph Hearst. John Hearst ist im Alter von 49 Jahren auf den Kleinen Antillen an einem Herzschlag gestorben. - John Randolph Hearst war seit 1941 stellvertretender Generaldirektor der Hearst-Presse. Präsident der Verlage „Harpers Bazaar“ und „Cosmopolitan Book“, Generaldirektor der Rundfunkgesellschaft Hearst und stellvertretender Generaldirektor der „International Magazine Corporation“. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe und vier Kinder.

- LONDON. Englische Wissenschaftler nehmen mit Skepsis die Erklärungen ihrer russischen Kollegen entgegen, wonach gegenwärtig ein Vulkan auf dem Monde in Tätigkeit sei.

- COMO. In der „Bärenhöhle“ von Torriggio wurde von einem Höhlenforscher der Schädel eines vorzeitlichen Bären entdeckt. Der Schädel, der 45 cm lang und 20 cm hoch ist, besitzt noch alle Backenzähne und einen Reißzahn. Er gehört einem „Toidans-Bären“ an, eines der gefährlichsten Raubtiere der Quartärzeit. Bisher hatte man in der Höhle ausschließlich Ueberreste gewöhnlicher Tiere gefunden.

- MOSKAU. Verschiedene sowjetische Wissenschaftler sind noch immer der Ansicht, daß der sagenhafte „scheußliche Schneemensch“ tatsächlich existiert; allerdings nicht im Himalaja-Massiv, sondern in Tibet und Nordwest-China. Einer dieser sowjetischen Wissenschaftler, Prof. Porschenev, erklärte einer Moskauer Abendzeitung, die sowjetische Expedition die seit etwa nun Monaten dem Geheimnis des Schneemenschens nahegehe, sei zu den Ergebnissen gekommen, aus denen sich nach und nach die Legende um das menschenähnliche Lebewesen bestätigte. So habe der chinesische Wissenschaftler Tsai Pen seinem sowjetischen Kollegen mitgeteilt, daß im Jahre 1947 in der Provinz Hansu ein Schneemensch gefangen genommen und 1957 im Gebiet des Lobnor-Sees ein weiterer getötet worden sei. Am häufigsten wurde der Schneemensch nach Berichten von Jägern in Tibet geschleht. Die Schneemenschengänge gingen auf zwei Beinen. Ihr Körper ist mit einem langen haarigen braunen Fell bedeckt, während das Gesicht weiter eher dem eines Menschen als dem eines Affen ähnelt. Zahlreiche Schädel und Häute dieser Lebewesen sollen sich in den Klöstern der tibetischen Lamas befinden, wo sie bei religiösen Zeremonien eine Rolle spielen sollen.

- PARIS. Zum 150. Geburtstag von Gérard de Nerval ist die Errichtung eines Denkmals für den großen Dichter beschlossen worden, das sich am Turm Saint-Jacques, neben dem Theater Sarah-Bernhardt, in Paris erheben wird. Eine einfache Tafel mit dem Bronzemedailion des Dichters wird Verse von ihm tragen. Die Wahl des Ortes ist nicht zufällig, nur wenige Meter von dem Platz entfernt war Gérard de Nerval am Morgen des 26. Januar 1855 erhängt aufgefunden worden, er war an der Stelle, wo sich heute der Souffleurkasten des Sarah-Bernhardt-Theaters befindet. Sein Tod ist bis heute ungeklärt, ebenso ungeklärt wie vieles andere im Leben des Dichters, der durch „Sylvie“, „Auréliel“, seine „Reise in den Orient“ und die geniale Uebertragung von Goethes „Faust“ berühmt wurde, während heute seine Verse als bahnbrechend für die moderne Poesie gelten. Am Tage vor dem Tode hatte Nerval seinem Freund Méry ein Sou-Stück übergeben lassen, auf das er mit dem Taschenmesser ein Kreuz geritzt hatte. Nerval gingen Leben und Traum ineinander. Sein oft exzentrisches Verhalten entsetzte seine Freunde. So erstand er einmal für die damals horrenden Summe von 8 000 Francs das Bett der Margarete von Valois im Schloß von Tours und ließ es in seinem bescheidenen Zimmer aufstellen, wozu alle Türen verbreitert werden mußten, während der Dichter selbst auf einer Matratze schlief.

- LONDON. Britische Experten hätten erfolgreiche Experimente zur Entwicklung eines Mittels gegen radioaktive Strahlungen entwickelt, das aber zur Behandlung von Menschen noch nicht geeignet sei, teilte im Unterhaus der britische Gesundheitsminister Walker-Smith in einer schriftlichen Antwort auf die Intervention eines Abgeordneten mit.

- TOKIO. Der Asami-Vulkan in Mittel-Japan trat in Tätigkeit. Aus der Öffnung des Kraters stiegen Rauchwolken in 8 000 m Höhe auf, Steine von der Größe eines Eiswürfels wurden ausgeschleudert und Aschenregen ging in einem Umkreis von 50 Kilometern nieder. Die Fensterscheiben von über 1500 Häusern der Stadt Karuzawa und der umliegenden Dörfer gingen in Trümmer. Einige Personen erlitten geringe Verletzungen.

- CHESTER. New York. Ein streikender Arbeiter einer Fabrik in Chester wurde vom Präsidenten der bestreikten Fabrik erschossen. Dem Polizeibericht zufolge war der Erschossene - Mitglied einer unabhängigen Gewerkschaft - Streikposten vor der Chester Cable Corporation, als der Präsident des Unternehmens, Malcolm White auf ihn schoß und ihn auf der Stelle tötete. Nur ein Teil der Belegschaft hatte der Streikaufrufung Folge geleistet und die meisten befanden sich im Augenblick des Schusses in den Arbeitsplätzen.

Nach Angaben der Polizei handelt es sich bei dem Erschossenen um einen ehemaligen Gangster, der 1940 wegen verschiedener Verbrechen, darunter eines Bankbruchs, zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden war.

Präsident White erklärte, er glaube in dem Moment als er schoß, in Notwehr zu handeln: Dugan sei auf ihn zugestürzt und hätte dabei eine Hand in der Manteltasche gehalten, als wenn er ein Revolver besitze.

- NEW YORK. Dr. Heinz Nordhoff, dem Generaldirektor des Volkswagenwerkes und verstorbenen Dr. Ferdinand Porsche sowie ihren Mitarbeitern wurde in New York von William Littlewood im Namen der amerikanischen Maschinenbauingenieur - Vereinigung die Elmer Sperry-Medaille verliehen.

- KOPENHAGEN. Der zwanzigjährige Deutsche Otto Heinrich Fick, der im Faltboot eine Spazierfahrt längs der dänischen Küste unternommen hatte und von Meeresströmungen und Wind auf die Ostsee abgetrieben worden war, ist in der Nacht, nach vierstündiger Fahrt, auf der dänischen Insel Lolland gelandet.

- WASHINGTON. Die Forschungsabteilung des amerikanischen Heeres gab bekannt, daß es einer „Niko-Herkules“-Luftabwehrakete gelungen sei, ein Ziel in über 32 000 m Höhe zu erreichen. Das Ziel bildete eine Art Fallschirm mit einer Silberhülle, der mit einer Rakete in die gewünschte Höhe geschossen worden war.

- COLOMBO. Gegenwärtig rätseln die Marinebehörden Ceylons an einem SOS-Ruf herum, der von einem Schiff auf hoher See aufgefangen wurde. Der Funke hatte von einer Meuteiler der Besatzung und der Ermordung der Schiffsoffiziere berichtet. Mehrere Flugzeuge und Schiffe waren daraufhin ausgeschildet worden, um dem unter liberischer Flagge fahrenden Tanker „Chloe“ zu begegnen. Wenige Stunden später war der Notruf des Tankers annulliert worden mit der Begründung, er sei von einem Offizier abgegeben worden, der unter „nervösen Depressionen“ litt. Von den Agenten der Reederei der die „Chloe“ gehört, wurden in Colombo energisch die Meldungen über eine Meuteiler bestritten. Die Behörden Ceylons haben trotzdem beschlossen, den Tanker weiter zu verfolgen, um die geheimnisvolle Angelegenheit zu klären. Es wird erwartet, daß der indische Zerstörer „Ranjit“, der gegenwärtig mit 25 Seemeilen Geschwindigkeit der „Chloe“ folgt, das Schiff bald eingeholt haben wird.

- NIKOSIA. Die 19jährige griechische Zypriotin Sophia Papayacovou, die mit ihrer Mutter und neun Brüdern und Schwestern in einem Obstgarten der Ortschaft Karavas einen Inbiss einnahm, war äußerst freundlich, als britische Soldaten erschienen, um Waffen zu suchen. Ihre Haltung - wie auch die der Krieger - änderte sich schlagartig, als ein Lager von Waffen und Munition aufgefunden wurde. Major Worth, der die Operation geleitet hatte, erklärte auf einer Pressekonferenz, daß zwei Bomben in einer Tasche aufgefunden wurden, die neben einem Zitronebaum lag, während etwas weiter westlich zwei Maschinenpistolen und die gleiche Anzahl Pistolen zu Tage gefördert wurden. Major Worth beschloß darauf, größere Mittel einzusetzen. Bulldozer wurden bestellt um den Obstgarten, der eben noch der Familie Papayacovou zum Picknick gedient hatte, völlig umzuräumen. Die Mü-

he war nicht vergebens. Ein wahres Lager von Munition, Waffen und Sprengkörpern wurde aufgefunden. Als sich die Briten die Umgebung etwas näher ansahen, fanden sie im Hühnerhaus eine Kopiermaschine und Flugblätter der griechischen Untergrundbewegung E. O. K. A.

- WASHINGTON. Nach Ansicht der offiziellen amerikanischen Wissenschaftler könnte die Verseuchung der Luft die Ursache gewisser tödlicher Krebskrankheiten sein. Diese Verseuchung, die ihren höchsten Grad in den Städten erreicht, könnte außerdem den Tod gewisser Herzkranken beschleunigen. Diese Feststellungen wurden von Dr. Richard A. Prindle, Direktor des Programms zur Erforschung der Luftverseuchung, beim Kommentar einer Broschüre bekannt gegeben, die eine Uebersicht über die Arbeiten der offiziellen Wissenschaftler über die Probleme der Luftverseuchung enthält. Die Broschüre wird seit Montag öffentlich verteilt.

- WIEN. Die Wiener Zeitungen melden daß der Massenmörder Max Gufler aus St. Pölten seine Geständnisse bezüglich der vier Morde die er zugegeben hatte, widerrufen habe: „Ihr habt nicht meine Freundin Herta Junn freigelassen“, so soll er erklärt haben. „Infolgedessen widerrufe ich alles, was ich gesagt habe, denn ich habe die vier Frauen nicht getötet. Ich werde kein Wort mehr sagen. Sucht Euch einen anderen Täter...“

Bei der Polizei von St. Pölten wurden diese von den Zeitungen veröffentlichten Erklärungen weder bestätigt noch dementiert.

„Wiener Kurier“ will wissen, daß die Polizei in der Wohnung von Gufler einen Revolver gefunden habe. Die Nachforschungen, die im Zusammenhang mit dieser Affäre durchgeführt werden, sollen sich auf die Fälle von 22 Frauen belaufen, die möglicherweise Opfer Guflers wurden.

- LONDON. Der britische Schriftsteller Somerset Maugham, der an der französischen Riviera lebt, ist an einer Speisevergiftung erkrankt. Maugham, der das Bett hüten muß, hat die Reise, die er jedes Jahr um diese Zeit nach England unternimmt, abgesagt. Der Schriftsteller ist 84 Jahre alt.

- PENSIONS-MINISTER John Boyd-Carpenter sei in einem Schreiben mit dem Tode bedroht worden, erklärt man im britischen Pensionsministerium und bestätigt, daß der Minister nun ständig bewacht werde. Die Drohung gegen den Minister sei in dem Schreiben eines im Ruhestand lebenden Individuums enthalten, die sich benachteiligt fühle. Der Sprecher des Ministeriums erklärte, der Pensionsminister sei oftmals kritisiert und bedroht worden, aber in dem jetzigen Falle handle es sich um präzise Drohungen, die die getroffenen Schutzmaßnahmen rechtfertigen.

- PRAG. Offensichtlich vom Beispiel der „Eurovision“ angeregt, haben die Oststaaten beschlossen, unter dem Namen „Orivise“ ebenfalls eine Fernsehprogramm-Austauschorganisation zu gründen. Der „Orivise“ sollen zunächst 28 Staaten angeschlössen sein: sämtliche Volksdemokratien und Finnland. Die VAR hat sich um ihre Aufnahme in die Organisation beworben. Die Relais zum Anschluß des russischen Fernsehnetzes an das mitteleuropäische Sendesystem sind bereits im Bau und im Jahre 1961 hoffen die Organisatoren der „Orivise“ den 300 000 tschechischen TV-Besitzern Programme aus Asien übermitteln zu können. Derzeit ist das tschechoslowakische Fernsehnetz noch auf Programmaustausch mit der DDR, Polen und Ungarn begrenzt.

- SAN ANTONIO (Texas). Die Sowjetunion ist im Begriff eine „Cleitrakete“ (Rocket Glider) herzustellen, die dazu bestimmt ist, das Zentrum der Vereinigten Staaten zu erreichen, erklärte Dr. Everett Wellmers, Mitglied der Gesellschaft „Bell Aircraft Corp.“

Der amerikanische Wissenschaftler, der vor einer Versammlung sprach, die vom „Forschungsinstitut des Süd-Westens“ veranstaltet worden war, erklärte, daß eine derartige Rakete wohl auf Mars oder Venus, nicht aber auf dem Monde landen könnte, weil dieser keine Atmosphäre besitzt.

Dr. Wellmers zufolge ist die Dreistufig-Gleitrakete „T 4 A“, die über eine Reichweite von 20 000 km verfügt, mit Flügeln versehen, die sich bei zunehmender Luftdichte entfalten, wenn die Rakete aus

dem luftleeren Raum wieder in die irdische Atmosphäre eintritt.

Die erste Stufe dieser Rakete soll mit flüssigem Treibstoff angetrieben werden und über eine Schubkraft von 120 000 Kilogramm verfügen.

Die zweite Rakete, die ebenfalls mit flüssigem Treibstoff funktioniert, verfügt über eine Schubkraft von 572 000 Kilogramm, während die dritte eine Schubkraft von 35 000 Kilogramm besitzt. Die höchste Höhe, die die Rakete erreichen kann, liegt bei 300 km, ihre Tragweite schwankt zwischen 8 000 und 20 000 km und ihre Geschwindigkeit beträgt 24 000 Kilometer pro Stunde.

Abschließend gab der Wissenschaftler bekannt, daß auch die Vereinigten Staaten im Begriff sind eine derartige Gleitrakete herzustellen und daß schon im Juli 1958 die Luftwaffe einen Vertrag über den Bau eines derartigen Flugkörpers abgeschlossen habe. Dieser, der die Bezeichnung „Dyna Soar“ trage, beruhe auf den gleichen Prinzipien wie die sowjetische Rakete.

- LONDON. War der Chef der brit. Fallschirmaktionen in den von Deutschland besetzten Gebieten während des letzten Weltkrieges ein deutscher Agent?

Diese bange Frage stellte die konservative britische Regierung. Mrs. Ward, die für die Zähligkeit ihrer Interpellation in Unterhause berüchtigt ist, wirft gleichzeitig die Frage über Wert und Nutzen des „Spezial Operations Executive“ auf (die britische Organisation, die während des letzten Weltkrieges den Auftrag hatte, die Sabotage in den vom Feinde besetzten Ländern zu leiten und die Widerstandsbewegung mittels Fallschirmaktionen mit Waffen zu versorgen.)

Mrs. Ward stützt sich auf einen Spionageroman, der kürzlich von Jean Overton-Fuller in London veröffentlicht wurde. Die Hauptperson dieses Romans ist ein deutscher Spion, dem er gelingt, der Chef der Abteilung „Fallschirmaktion“ im Londoner Hauptquartier zu werden. Gleichzeitig hatte sich Mrs. Ward einer bekannten Affäre erinnert (die Durchsetzung des baltischen Zweigs dieser Organisation) behauptet nun, daß auch eine große französische Widerstandsorganisation von deutschen Agenten durchsetzt wurde, die schließlich die Verhaftung zahlreicher französischer Widerstandskämpfer veranlaßt hätten. An Hand dieser vermeintlichen Tatsachen, ersucht Mrs. Ward die Regierung nun festzustellen, ob der Roman Overton-Fullers nicht auf Wahrheit beruht. Gleichzeitig besteht die energische Abgeordnete auf der Einleitung einer Untersuchung über die Tätigkeit der „Agents“ der „Special Operations Executive“, die sie trotz allem Opfermut als unfähig bezeichnet, in Konkurrenzkampf mit richtigen Fachleuten zu treten.

Die Abgeordnete Ward bezeichnet AFP gegenüber als Zweck ihrer Anfrage, die in die Hände der Gestapo gefallenen britischen und französischen Agenten, „von jedem Verdacht reinzuwaschen“. Mrs. Ward hat die Absicht, am kommenden Mittwoch mit Oberst Yeo Thomas, dem berühmten „eisernen Hasen“ der Widerstandsbewegung, und den Autorinnen der jüngst veröffentlichten zwei Bücher über die deutsche Durchsetzung der Widerstandsbewegung (Joan Overton-Fuller: „Doppelte Netze“ und Elisabeth Nicholas: „Tod, sei nicht stolz“) eine Pressekonferenz abzuhalten. Abschließend erklärt Mrs. Ward dem Londoner AFP-Korrespondenten, die britische Regierung müsse dazu gebracht werden, die Milderfolge wie die Folge der britischen Militärgeschichte zu enthüllen, die nach der Aufrechterhaltung der Verbindungen mit den Widerstandsbewegungen in Frankreich, Belgien und Holland bestragt war.

- LONDON. Eine neue Darstellung über den Tod Königs Faisals von Irak anläßlich des Staatsreiches vom 14. Juli wurde vom „Daily Express“ gebracht: Florence Hazeldine, die Gouvernante der drei jungen Vettern des Königs, hat dem Blatt erklärt, daß der König und dessen Familie durch Maschinenpistolenfeuer von einem Offizier getötet wurde, der dem König zugesichert hatte, daß er das Land mit seiner Familie verlassen könnte, wenn er sich ergeben sollte. Der Offizier, so berichtet Florence Hazeldine, habe die königliche Familie zu einem Wagen gebracht, der angeblich auf sie wartete und nach sich dann plötzlich umgedreht und schloß auf die Königsfamilie abgebegeben. Florence Hazeldine, die 60 Jahre alt ist, ist in Lausanne eingetroffen, wo sie im Dienst bei Mohammed Badia, wiewohl

K
Beschreibung
großen
wird
König
des
tötete
die
König
mit
seiner
Familie
verlassen
könnte,
wenn
er
sich
ergeben
sollte.
Der
Offizier,
so
berichtet
Florence
Hazeldine,
habe
die
königliche
Familie
zu
einem
Wagen
gebracht,
der
angeblich
auf
sie
wartete
und
nach
sich
dann
plötzlich
umgedreht
und
schloß
auf
die
Königsfamilie
abgebegeben.
Florence
Hazeldine,
die
60
Jahre
alt
ist,
ist
in
Lausanne
eingetroffen,
wo
sie
im
Dienst
bei
Mohammed
Badia,
wiewohl

et

ren Raum wieder in die irdi- phäre eintritt. Stufe dieser Rakete soll mit Treibstoff angetrieben werden ine Schubkraft von 120 000 Kilo- rfügen. te Rakete, die ebenfalls mit Treibstoff funktioniert, verfügt Schubkraft von 572 000 Kilo- ährend die dritte eine Schub- 35 000 Kilogramm besitzt. Die ühe, die die Rakete erreichen t bei 300 km, ihre Tragweite zwischen 8.000 und 20 000 km Geschwindigkeit beträgt 24.000 pro Stunde. end gab der Wissenschaftler ß auch die Vereinigten Staaten e sind eine derartige Geleit- stellen und daß schon im Juni uftrawaffe einen Vertrag über den derartigen Flugkörper abge- habe. Dieser, der die Bezeich- na Soar" trage, beruhe auf den rnzinzipien wie die sowjetische

ON. War der Chef der brit. Fallio- nen in den von Deutschland Gebieten während des letzten es ein deutscher Agent?

ange Frage stellte die konser- chenen Regierung. Mrs. Ward, die ähigkeit ihrer Interpellation im e berüchtigt ist, wirft gleichzei- rage über Wert und Nutzen des Operations Executive" auf (die Organisation, die während des /eltkrieges den Auftrag hatte, die in den von Feinde besetzten zu leiten und die Widerstandsbe- mittels Fallschirmaktionen mit u versorgen.)

ard stützt sich auf einen Spiona- , der kürzlich von Jean Overton- London veröffentlicht wurde. Die rson dieses Romans ist ein deut- ion, dem er gelingt, der Chef der g „Fallschirmaktion" im Londo- quartier zu werden. Gleichzeitig r Mrs. Ward einer bekannten Af- nert (die Durchsetzung des hol- en Zweigs dieser Organisation) et nun, daß auch eine große iran- Widerstandorganisation von n Agenten durchsetzt wurde, die ch die Verhaftung zahlreicher fran- Widerstandskämpfer veranlaßt. An Hand dieser verwirrenden en, ersucht Mrs. Ward die Regie- n festzustellen, ob der Roman u-Fullers nicht auf Wahrheit be- reichzeitig besteht die energische dne auf der Einleitung einer Un- ung über die Tätigkeit der „Ama- der „Special Operations Executi- sie trotz allem Opfermut als un- unzweifelhaft in Konkurrenzkampf mit n Nachleuten zu treten.

Abgeordnete Ward bezeichnete genüber als Zweck ihrer Anfrage, die Hände der Gestapo gefallenen en und französischen Agenten jedem Verdacht reinzuwaschen". ard hat die Absicht, am kommen- itwoch mit Oberst Yeo Thomas, rühmten „eisernen Hasen" der W- rdsbewegung, und den Autorinnen ngst veröffentlichten zwei Bücher ie deutsche Durchsetzung der W- ldsbewegung (Joan Overton-Ful- opelte Netze" und Elisabeth Ni- : „Tod, sei nicht stolz") eine Presse- enz abzuhalten. Abschließend er- Mrs. Ward dem Londoner AFP-Kor- denten, die britische Regierung dazu gebracht werden, die Mißer- wie die Erfolge der britischen Mi- ganisation zu enthüllen, die mit ufrichterhaltung der Verbindungen, en Widerstandsbewegungen in reich, Belgien und Holland beauf- war.

NDON. Eine neue Darstellung über od Königs Faisals von Irak anläß- es Staatsstreiches vom 14. Juli wur- m „Daily Express" gebracht: Floran- zeldine, die Gouvernante der drei n Vettern des Königs, hat dem Blau- t, daß der König und dessen Familie Maschinenpistolenfeuer vom dem er getötet wurde, der dem König ichert hatte, daß er das Land mit r Familie verlassen könnte, wenn er- geben sollte. Der Offizier, so be- t Florence Hazeldine, habe die kö- ne Familie zu einem Wagen gebracht ngeblich auf sie wartete und na- lann plötzlich umgedreht und Schuß f die Königsfamilie abgegeben. nce Hazeldine, die 60 Jahre alt ist, i Lausanne getroffen, wo sie Dienst bei Mohammed Badia, wie- ohen wird.

Kommunalisierung ist gegenwärtig das große Schlagwort in Rotchina. Hinter ihm verbirgt sich der Versuch der Machthaber Pekings, die ehrgeizigsten Träume der Weltrevolutionäre zu verwirklichen und darüber hinaus der Sowjetunion die ideologische Führung zu entreißen.

Bisher waren in Rotchina die Bauern zum großen Teil nicht unähnlich denen in der Sowjetunion in Kolchosen organisiert. Mao und seine Ratgeber fanden, daß diese Methode zu konservativ sei. Dementsprechend werden nun die Kolchosen in Rotchina abgeschafft und durch Volkskommunen ersetzt. Der Unterschied besteht darin, daß die Volkskommunen weit größer als die Kolchosen sind und daß ihre Aufgabe nicht nur darin besteht, Lebensmittel zu erzeugen. Sie sollen vielmehr auf nahezu allen Gebieten autonom sein, eigene Fabriken, Schulen, Kinderheime und Krankenhäuser haben. Alles, was in diese Kommunen einbezogen wird, gehört dem Volke, wie es so schön in der Resolution heißt. Das bedeutet, daß alle Mitglieder dieser Gemeinschaften keinen eigenen Besitz mehr haben. Selbst die letzten Obstbäume, die privat gemästeten Schweine und die Hühner, von denen sich die Bauern bisher immerhin noch eine beschränkte Anzahl halten durften, werden „Volkeigentum". Jeder Angehörige einer Kommune wird Lohnempfänger. Wer nicht genug arbeitet, kann zwangsversetzt werden. Die Verfassung wird bis zur letzten Konsequenz durchgeführt.

200 Millionen Arbeitstiere

Das Tempo, mit der diese Maßnahmen durchgeführt werden, überrascht alle ausländischen Beobachter. Im Juni dieses Jahres gab es überhaupt keine Volkskommunen. Drei Monate später betrug ihre Zahl bereits 10 000. Sie umfaßten nach Pekinger Angaben annähernd 200 Millionen Menschen. In etwa einem Jahr soll alles Land in Volkskommunen überführt sein.

In der Sowjetunion sind Massenumsiedlungen und Zwangsmaßnahmen zur Enteignung der Bauern lange Zeit gang und gäbe gewesen, aber selbst Stalin hat in den Zeiten seiner größten Macht nichts Ähnliches wagen können. Mao hat seinem Volk unter lebhaftem Rühren der Propagandatrömmel versprochen, daß diese Volkskommunen weitgehend selbstständig sein würden. Sie sollen, so führte er aus, dazu führen, daß schließlich eines Tages der Staat sich lediglich nur für die Fragen der Außenpolitik und der Verteidigung zu interessieren brauche, daß er praktisch im Sinne von Marx und Engels „verkümmern" würde. So angehen den Chinesen diese Parole in den Ohren klingen mag, es besteht keine Aussicht, daß dieser Wunsch der Massen in Erfüllung gehen wird. Mao hat nur den einen Wunsch: Rotchina zur größten Weltmacht zu machen. Eine der wichtigsten Maßnahmen auf dem Wege zum Ziel ist die Steigerung der Produktion. Das bisher größte Hindernis dagegen war das geringe Leistungsniveau und der Individualismus des chinesischen Bauern.

Nach der kurzen Zeit der „1000 Blumen" und des, wenn auch nur relativen, Liberalismus hat Mao Tse-tung sich endgültig dazu entschlossen, China in eine Arbeitswerkstatt gigantischen Ausmaßes zu verwandeln, wobei die Menschen die gleiche Rolle zugeordnet ist wie den Ameisen in einem Ameisenhaufen. Sollte Maos Rechnung aufgehen, dann hätte die Sowjetunion endgültig ihre Rolle als „großer Bruder" ausgespielt. Die gelbe Gefahr wäre dann krasse Wirklichkeit geworden.

1980 - eine Milliarde Chinesen

Verschiedene westliche Beobachter vertreten die Ansicht, daß Peking den Formosakonflikt durch die Beschließung von Quemoy wider aufflammen ließ, um die chinesische Bevölkerung in der Schwirrigkeit bei der Einrichtung der Volkskommunen abzulenken. Dafür spricht vieles, denn es wurde bekannt, daß es mehrfach zu Zwischenfällen gekommen ist, weil etliche Bauern sich nicht von ihrem letzten bescheidenen Besitz trennen wollten.

Das aber kann keineswegs der einzige Grund der roten Machthaber gewesen sein. Mao hatte oft genug festgestellt, daß er einen Krieg nicht fürchte, und das dürfte der Wahrheit entsprechen, denn es hat wohl nie einen „realistischeren" Herrscher im kommunistischen Machtbereich gegeben als ihn. Käme es zu einem Krieg wegen Quemoy oder Matsu und würde er das Leben von 100 Millionen Chinesen kosten, vielleicht wäre das Mao gar nicht so unangenehm; denn für ihn sind Menschen in erster Linie billige Arbeitskräfte, daneben aber auch „Nahrungsmittelverbraucher". So sehr sich auch das Regime Mühe gibt, die Lebensmittelproduktion zu erhöhen, die Erfolge auf diesem Gebiet werden weitgehend durch die natürliche Bevölkerungszunahme wieder aufgehoben. War es noch vor kaum mehr als zehn Jahren für das Ansehen eines Chinesen förderlich, eine möglichst zahlreiche Familie und viele Nachkommen zu haben, so wird er heute dafür fast öffentlich angeprangert.

Trotz aller staatlichen „Aufklärungsaktionen" hat sich die Bevölkerung nach den letzten statistischen Angaben auf 630 Millionen vermehrt. 1962 werden es nach Schätzungen 720 und bis 1980 über eine Milliarde sein. Im Hinblick auf diese Zahlen - und für Mao sind Menschen nichts weiter als Zahlen - hätte Peking einen Krieg riskieren können. Es weiß allerdings auch, daß Amerika keinen Krieg will. Moskau scheint, wenigstens im Augenblick, auch nicht sonderlich daran interessiert zu sein, die Wirkung von Atombomben zu erfahren, die nicht sowjetischer Herkunft sind.

100 Millionen Soldaten

Rotchina ist das volkreichste Land der Erde. Es hat eine Armee von 100 Millionen. Zwar stehen nur drei Millionen ständig unter Waffen, aber die aus Männern und Frauen bestehende Miliz von 97 Millionen ist nicht zu unterschätzen. Rotchina ist technisch noch unentwickelt, aber es hat sich gezeigt, daß die Voraussagen vieler Experten falsch waren. Sie hatten den Fehler begangen, westliche Maß-

ROTCHINA

MAO LÖSCHT DAS PRIVATLEBEN AUS

In Rotchina vollzieht sich gegenwärtig ein Umwandlungsprozeß, dessen Ausmaße erschreckend sind. Mao verspricht dem Volk, es „voll und ganz von den Fesseln des Individualismus" zu befreien. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß sämtlicher Besitz in die Hand des Volkes, sprich Staates, übergehen soll, daß dem Familienleben der Todesstoß verabreicht wird. Mit einem Federstrich will Mao Tse-tung das Privatleben völlig ausschalten, das Privatleben von einigen hundert Millionen Menschen.



STAATSKAPITALISTISCHE GEMEINSCHAFTSUNTERNEHMEN wurden Rotchinas Privatgesichte keine. „Gemeinschaftliches Eigentum" steht an dem Tuchgeschäft in Schanghai zu lesen, was von Ombärmern gesteuert, den „spontanen" Beifall der Massen findet. Mao Tse-tung ist dabei, die letzten Aeußerungen eines Privatlebens auszulöschen.

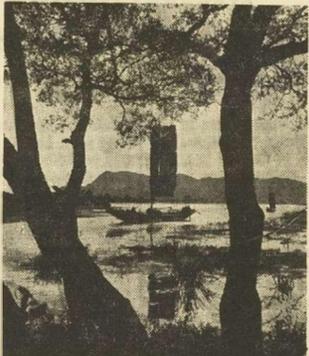
stäbe für das industrielle Wachstum anzulegen, wobei sie außer acht ließen, daß Mao keine Rücksichten auf das Volk nehmen muß. Betrachtet man die statistischen Zahlen der Produktion Rotchinas, dann ist man über das Tempo der Entwicklung erstaunt. In fünf, spätestens zehn Jahren könnte dieses Land in vieler Beziehung eine „Weltmacht" sein.

Auch in Moskau scheint man sich von Maos Möglichkeiten ein nicht ganz zutreffendes Bild gemacht zu haben. Seine Aggressivität hat offensichtlich selbst Chruschtschow überrascht. Es fiel auf, daß Chruschtschow noch vor einigen Monaten den Rotchinesen Atomwaffen versprochen hatte, ohne sein Versprechen einzulösen. Entgegen seiner Zusage will er nun Atomwaffen mit sowjetischem Bedienungspersonal nach Rotchina schicken.

Es kann Moskau nicht gleichgültig sein, wenn Peking allzu selbständig und stark wird. Chruschtschow ist nicht der Mann, der jemanden neben sich dulden möchte, der ihm die Rolle des zweiten Mannes aufzwingen könnte.

Die Schätze des Kaisers Wangli

Der Pekingler Regierung kann man nicht nachsagen, daß sie vor Traditionen und alten Sitten viel Achtung hätte. Dennoch bemüht sie sich, die alten Kaiserpaläste und steinernen



AUF DEM KUNGMINGKANAL fährt das Boot, wie in alten Zeiten, die Wasserstraße ist eine der wichtigsten Verkehrsadern, die in und aus der Stadt Kungming führt.

irdische Mausoleum soll der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Es heißt allerdings, daß die Särge der beiden Frauen des Kaisers in eine andere Kammer verbracht werden sollen, damit das Volk nicht zu sehr an die alten Sitten des Landes erinnert wird.

Konfuzius

Unter den Literaturen der Welt ist die chinesische wohl die umfangreichste. Der Eigenart der chinesischen Schrift, die das Verständnis alter Texte ohne Rücksicht auf inzwischen erfolgte Lautentwicklungen ermöglicht, sowie dem seit dem 10. Jahrhundert allgemein geübten Buchdruck verdanken wir die Erhaltung riesiger Literaturmengen. Von der europäischen Forschung ist bisher nur ein kleiner Bruchteil erschlossen. Welche Schätze uns Altchina zu vermitteln hat, zeigt ein Blick in seine reiche Sagenwelt. In den von ihm aus der Ursprache übertragenen farbenfrohen „Chinesischen Märchen" (im Eugen Diederichs Verlag) hat Richard Wilhelm die Bereiche aufgezeigt,



WIE EINE GEWALTIGE ZWINGBURG mutet das gewaltige Festungstor von Peking an. Um seinen Besitz gab es einst schwere Kämpfe zwischen Nationalchinesen und Kommunisten. Die Mauern dieses gewaltigen Bauwerkes aus der chinesischen Kaiserzeit haben alle Stürme dieser bewegten Epoche überdauert.

in denen die Märchen und Sagen leben - und wohl auch noch unter Mao leben. Wir finden da Kindermärchen, Göttersagen, Heilige und Zauberer, Natur- und Tiergeister, Gespenstergeschichten, historische Sagen und sogenannte Kunstmärchen. Das kanonische (konfuzianische) Schrifttum, das neben der historischen Geschichtsschreibung, der Philosophie, dem Fachschrifttum und der schönen Literatur eine Hauptrolle in Altchina spielte, hat auch in den Sagen und Märchen seinen Niederschlag gefunden. Auch der Gestalt des weisen Staatsmannes und Sittenlehrers Konfuzius (551 bis 479 v. Chr.) hat die Sage sich bemächtigt. Allerdings verhindert seine Persönlichkeit, wie Richard Wilhelm richtig beobachtet, „sich spröde gegen Mythenbildung. Es ist im wesentlichen nur sein übernatürliches Wissen, dessen sich die Sage annimmt." Hören wir ein Kernstück dieser von Wilhelm erschlossenen Sagedichtung:

„Als der Tod des Konfuzius herannahte, da fing der Fürst von Lu (dem Heimatstaat des Konfuzius) auf der Jagd ein Kilin (ein okapiähnliches sagenhaftes Einhorn), und man tötefe es. Dem Kilin, das bei des Konfuzius Geburt erschienen war, hatte seine Mutter einen roten Faden um das Horn gebunden. Das tote Kilin hatte diesen Faden noch immer am Horn. Als Konfuzius davon hörte, brach er in Tränen aus: „Meine Lehre hat keinen Erfolg! Was tust du da? Ich werde sterben müssen." Denn das Kilin zeigt sich nur, wenn ein großer Mann auf Erden ist. Um jene Zeit schrieb Konfuzius gerade an seinem Buch „Von Blüte und Untergang der Staaten". Mit diesem Ereignis legte er die Feder weg und schrieb nicht weiter.

Auch träumte ihm, er sitze in einem Tempel und zwischen zwei Mittelpfeilern. Da sagte er zu seinen Jüngern: „Ich werde sterben müssen!" Dann dichtete er ein Lied: „Es stürzt der große Berg, es bricht des Daches First; der Weise fährt dahin." Danach legte er sich zu Bett, ward krank und starb - so wußte er nicht nur, was während seines Lebens vor sich ging, sondern auch, was nach seinem Tode kam. Der Traum, daß er sich selbst im Tempel sah zwischen den zwei Hauptpfeilern, war eine Weissagung der Verehrung, die ihm in späteren Jahrhunderten zuteil ward. . . .

Trotz aller Verfassung, trotz allen Kampfes gegen die Tradition der Väter wird es Mao Tse-tung, der sogar so Schriften des Konfuzius verboten hat, nicht gelingen, das Reich der chinesischen Märchen, Mythen und Sagen auszulöschen. Sie leben weiter, und mit ihnen ein überaus wertvolles Herzstück Altchinas.

Der „Spatzkrieg" von Peking

In der rotchinesischen Propaganda, die von früh bis spät vom friedliebenden China spricht, hört man fast immer nur von Feinden, die ausgerottet werden müssen. Das fängt bei den „Imperialisten", ihrem „Knecht" Tschiangkai-schek an und hört bei den Spatzen auf. Nirgendwo auf der Welt liebt der Bauer die Spatzen übermäßig, denn sie tun sich nur allzu gerne am Getreide göttlich. In China treten die Spatzen so zahlreich auf, daß sie manchmal fast die Form einer Plage erreichen. Da Spatzen nicht arbeiten und nutzlose Lebewesen dem Staat ein Greuel sind, hat die rotchinesische Regierung sie kurzerhand zu Staatsfeinden erklärt.

Die Partei beschloß, ihnen den Kampf anzusagen. Der Krieg, der vor kurzem in Peking gegen die Spatzen geführt wurde, ist ein furchtbares Beispiel der Unmenschlichkeit des rotchinesischen Regimes. Tausende von Lautsprechern wurden in der alten Kaiserstadt aufgeföhren. Durch sie wurde die Bevölkerung zu einer dreitägigen Jagd aufgerufen.

Drei Millionen Männer, Frauen und Kinder beteiligten sich an dem grausamen Schauspiel. In den Schulen waren an die Kinder Schleudern verteilt worden. Die Lehrer brachten ihnen bei, wie diese Waffen zu handhaben seien. Nach dem Feldzugsplan kam es darauf an, die Tiere, die im Stadtgebiet seßhaft sind, durch Lärm und andere Maßnahmen daran zu hindern, sich niederzusetzen und auszuruhen. Das wurde auch erreicht. Auf den Dächern standen Männer und Frauen, die die Spatzen verschuchten. Die Bäume wurden ständig geschüttelt. Nach 48 Stunden waren die Vögel so übermüdet, daß ihre Flügel erlahmten. Ermattet fielen sie auf die Erde, wo sie getötet wurden. Die Leichen wurden gegen Quittung bei den Zählstellen abgeliefert. Am nächsten Tage wurde voller Stolz bekanntgegeben, daß 750 000 Spatzen „vernichtet" worden seien.

„So werden wir mit allen Feinden des Volkes umgehen", hieß es in den Kommentaren der Regierungszeitungen. Daß der Kampagne auch Tausende harmloser gefiederter Sänger zum Opfer fielen, versteht sich von selbst.



Deutsche Wächter behüten Sahara-Oelquellen

Bohrtürme unter der Glutsonne Nordafrikas - Schwierigkeiten ohne Beispiel

ALGER. Auf dem Mond kann es nicht trostloser aussehen. Von Horizont zu Horizont bietet sich dem Blick nichts anderes als kahle Sanddünen unter einem glühenden Himmel. Kein Baum, kein Strauch, nicht einmal eine feste Straße, die dem Auge einen Halt geben könnten. „Sahara“ - dieser Name ist abgeleitet von einem primitiven Eingeborenennamen, das bedeutet: „Land, das nur zum Durchqueren taugt.“

In dieser öden Wildnis sind Techniker und Arbeiter dabei, nach Öl zu bohren. Die bisherigen Erfolge lassen bereits die Hoffnung zu, daß die Erdöllager der Sahara vielleicht einmal Europa unabhängig vom Nahen Osten machen können. Ingesamt haben die Franzosen bis jetzt 23 Quellen in der Wüste angebohrt. Das größte Oelfeld entdeckten sie bei Hassi Messaoud, rund 580 km südwärts von Algier. Dort gab es vor zwei Jahren nur ein Wasserloch und einen Betonblock, der die Weghälfte zwischen der Oase Quargala und dem Fremdenlegions-Posten Fort Lallemand markierte. Heute finden wir dort in einem Umkreis von zehn Kilometern sechs Bohrtürme, zwei Flugzeuglandeplätzen und acht Wohnlager, in denen über tausend Arbeiter hausen. Noch einmal etwa 540 km südlich davon im Raum von Edjele hat man geringere Oelfunde gemacht, drei einander benachbarte Felder liefern dort das „flüssige Gold“. Wieviel Öl überhaupt im Schoße der Sahara ruht, kann man nur abschätzen, aber es gibt Grund zu viel Optimismus.

Allerdings ist das Ölbohren nirgendwo auf der Erde so schwierig und kostspielig wie in der schweigenden Sahara. Keine Bahn führt nach Hassi Messaoud oder Edjele, keine gepflasterte Straße. Es gibt kein Kraftwerk, das die „Oelmänner mit Strom versorgen könnte, es fehlen natürlich auch Telefon u. d. Telegraph. Pipelines zum Befördern des Öls zur Küste sind noch Wunschträume der Ingenieure. Sämtliche Maschinen und Ersatzteile, die Unterkünfte und Lebensmittel - alles muß mit Lastwagen und Flugzeugen nach den Bohrstationen gebracht werden. Als man in Edjele, wo die ersten Funde gemacht wurden, zu suchen anfang, gab es noch kein Wasser, es mußte aus 180 km Entfernung in Dreitage-Fahrten aus einer unbewohnten Oase herbeigeleitet werden. Ein einziger Bohrturm verschluckt jedoch über eine halbe Million Liter Wasser am Tag. Zum Glück konnte man Wasservorkommen von solcher Reichhaltigkeit anbohren, daß man bei Hassi Messaoud jetzt sogar ein Schwimmbad baut.

Die Arbeiter wohnen in transportablen Stahlhütten, die mit Lastwagen an jeden gewünschten Ort gebracht werden können. Jedes dieser Häuschen hat Klimaanlage, fließendes Wasser und elektrisches Licht. Den Strom liefern fahrbare Generatoren. Nur an einem fehlt es nicht: an Treibstoff für die Lastwagen. Das Öl kommt so rein aus dem Boden, daß raffiniert als Dieseltreibstoff verwendet werden kann.

Der Verschleiß an Material und Arbeitskraft ist in der Wüste ungeheuer. Es läßt

Kleines Sprachgenie im Fundbüro

Entflogener Wellensittich wußte seine Adresse - Nach fünf Tagen begann er zu sprechen

PASSAU. Fünf Tage lang hatten die Beamten der Passauer Stadtpolizei einen Vogel, und sie hatten ihre Freude dran. Es war ein buntgefiederter Wellensittich, der als Fundsache abgegeben worden war. „Sogar reden kann das Viecherl“, hatte die ehrliche Finderin behauptet. Aber das schien nicht zu stimmen. Der muntere Vogel krächzte und piepste, fraß und trank und flatterte fröhlich in der Amtsstube umher.

Erst am fünften Tag seiner „Polizeihaft“ machte der Wellensittich plötzlich den Schnabel auf und wurde gesprächig. „Hansi“ stellte er sich artig vor. Und dann gab er einige akustische Kostproben aus seinem häuslichen Milieu. „Hansi, geh weg - Hansi, da kommt du her!“ keifte er vor sich hin, um gleich darauf zuckerstüb zu flöten: „Wo ist denn das Hansi-lein?“ die Polizisten staunten nicht wenig

sich beim besten Willen nicht vermeiden, daß Sand in das Getriebe der Bohrmaschinen kommt. Die Folge sind Schäden. Die Ersatzteile kommen aus Algier, oft müssen sie sogar aus den USA herangeschafft werden, denn die Maschinen stammen zum größten Teil aus Amerika. Den Umständen entsprechend sind die Unkosten. Sie sind fünfmal so hoch wie bei Bohrarbeiten in Texas und doppelt sohoch wie im Nahen Osten. Die Weltabgeschiedenheit der Bohrstellen belastet auch die einfachsten Dinge mit Problemen. Lastwagen, die über die rauen Wüstenstraßen von Algier nach Hassi Messaoud und Edjele rollen, verbrauchen oft auf einer einzigen Fahrt ihre sämtlichen Reifen. Zweimal wöchentlich müssen frische Lebensmittel herangeflogen werden, damit den Arbeitern und Technikern das Leben wenigstens einigermaßen erträglich bleibt. Dem gleichen Zweck dienen die hohen Löhne und die häufigen Ferien. Jeder, der in der Wüste

arbeitet, darf jede vierte Woche in Algerien verbringen. Hin- und Rückflug hat er kostenlos. Hinzu kommt ein Jahresurlaub von 35 Tagen. Nur die eingeborenen Arbeiter genießen nicht diese Vorrechte.

Der Algerienkrieg hat den Oelsuchern bisher wenig Sorgen gemacht, schon deshalb, weil es den Aufständischen kaum möglich ist, ungesehen über die offene Wüste an die Bohrstellen heranzukommen. Aber bewacht werden die Stationen ständig, und zwar von ehemaligen Fremdenlegionären, vorwiegend von Deutschen. Nur Fahrzeuge werden gelegentlich beschossen. Komplizierter wird allerdings der Schutz der Pipeline sein, die man jetzt zu bauen begonnen hat und die in Verbindung mit einer Autostraße - schon 1960 Hassi Messaoud mit dem algerischen Hafen Philippeville verbinden soll. Wahrscheinlich muß man die ganze Strecke durch elektrische Stacheldrahtzäune und Patrouillen absichern.

Messerstiche gegen Theaterdirektor

Halbwüchsige wollen „Schauspielerinnen erobern“ - Unglaubliche Bluttat in Catania

ROM. Mit schweren Stichwunden in der Brust liegt der 40jährige Theaterdirektor Giuseppe Tomaselli in Catania in einem Krankenhaus. Drei Halbwüchsige waren mit Messern über ihn hergefallen, weil er sich geweigert hatte, ihnen einige seiner Schauspielerinnen „auszuliefern.“

Es ist nur ein kleines Theater in dem Stadtteil San Cristoforo, über das Giuseppe herrscht und das er recht und schlecht am Leben erhält. Das Publikum gehört nicht gerade den besten Gesellschaftskreisen an. Besondere Ansichten über die Kunst hatten die Brüder Giuseppe und Gaetano Felice und ihr Freund Ignazio Marletta, drei nicht gerade wohlherzogene junge Burschen. Nachdem sie sich einmal eine Vorstellung des Theaters angesehen hatten, kamen sie zu dem Schluß, daß die Schauspielerinnen und Tänzerinnen eigentlich „tolle Puppen“ seien, die man sich angeln müßte. Die Mädchen sprechen auf der Bühne soviel von Liebe - so dachten die Burschen -, da werden sie wohl auch sonst recht liebbedürftig sein.

Mehrmals bauten sich Giuseppe, Gaetano und Ignazio am Bühnenausgang auf und machten den Künstlerinnen recht eindeutige Anträge, natürlich ohne jeden Erfolg. Das wurmte sie maßlos. Man muß mal mit dem Direktor sprechen, sagten sie sich. Der wird uns schon mit den Mädchen bekanntmachen. Als die Halbwüchsigen dem Direktor gegenüberstanden, nahmen sie kein Blatt vor dem Mund. „Wie ist es?“ fragte der eine von ihnen. „Wollen Sie uns nicht ein paar von ihren süßen Mädchen vorstellen? Machen Sie keine Faxen: wir meinen es ernst.“ Als Giuseppe Tomaselli sich weigerte, fingten sie an zu randalieren. Nur die Drohung mit der Polizei brachte sie zur Vernunft. Mit wilden

Beschimpfungen zogen sie ab. Er dauerte aber nicht lange, da kehrten sie zurück und wiederholten ihre Forderungen. Was dann geschah, läßt sich noch nicht feststellen, weil der Direktor kaum vernunftgemäß ist: Man fand ihn wenig später schwer verletzt auf.

Es gelang der Polizei, Giuseppe und Gaetano Felice zu verhaften. Von Marletta fehlt noch jede Spur. Das letzte Wort wird das Gericht sprechen. Wahrscheinlich werden die Messerhelden hinter Gittern genug Mühe finden, ihr Verhältnis zur Kunst zu überdenken.

Meisterbandit „beschlagmante“ Zigaretten

In Zolluniform eine Schmuglerbande ge prellt - Der Gegenschlag kam schnell

MILAND. Wieder einmal schmunnzelt Venedig über Adriano Toniato, dessen Teufelskerl von einem Meisterschmugler und Banditen, dem die Polizei bisher vergeblich das Handwerk zu legen versucht hat. Man nennt ihn einen zweiten Giuliano, und in der Tat kann er sich an Kühnheit und Schläue mit dem fast schon legendär gewordenen sizilianischen Räuber messen. Zum Leidwesen der Polizei, die eine Million Lire (etwa 6.700 Mark) auf seinem Kopf ausgesetzt hat, ist er im Gegensatz zu Giuliano allerdings noch sehr am Leben und macht entsprechend von sich reden.

Sein neuester Streich, dessen Früchte er allerdings nicht ernten konnte, war wieder typisch für die Frechheit, mit der er zu Werke zu gehen pflegt. Er hatte erfahren, daß im Hause des 56jährigen Mose Maritan in Salgareda an der Piave - nordostwärts von Venedig - geschmuggelte Zigaretten im Gesamtwert von 15 Millionen Lire, das sind rund 1.200.000 Fr., versteckt lagen. Kurzerhand warf sich Adriano zusammen mit fünf seiner Kumpanen in Zolluniform und staltete Mose mit Schießseifen wohl ausgerüstet - einen überraschenden Besuch ab. Die sechs „Beamten“ führten fachgerecht eine Hausdurchsuchung durch, wobei natürlich die Zigaretten ans Licht kamen. Sie wurden „beschlagmamt“ und mit einem Lastwagen fortgeschafft. Während der erschütterte Mose jedoch glaubte, die Zigaretten verschwinden in irgendeinem Polizeilager, schaffte Adriano sie nach dem nahen Oeciden Musile di Piave, wo er den 36jährigen Bauern Giovanni Perissinotto unter Drohungen dazu zwang, sie in Verwahrung zu nehmen.

Sehr schnell kehrten sie allerdings zurück, luden die „heiße Ware“ wieder auf den Wagen und transportierten sie nach einem der Polizei noch unbekanntem Ort in der Nähe von Padua. Inzwischen hatten jedoch Mose Maritans Schmuglerfreunde den Braten gerochen. ihrem Nach-

New York erwartet neuen Gangsterkrieg

Der Thron des „Mörderkönigs“ ist verwaist - Tony Anastasia greift nach der Macht NEW YORK. Großalarm im New Yorker Polizeihauptquartier: Die zehn Schüsse, die in einem Rasiersalon auf Manhattan das Leben des 55jährigen „Mörderkönigs“ Albert Anastasia auslöschten, haben die Gefahr eines neuen Gangsterkrieges heraufbeschworen. Die Banden sind jetzt ohne oberste Führung. Es ist wahrscheinlich, daß im Kampf um die Nachfolge viel Blut fließen wird, obwohl Tony Anastasia, der jüngere Bruder des Ermordeten, schon eine Art Uebergangsregierung mit dem Ziel gebildet hat, sich selbst auf den verwaisten Thron zu setzen.

Dreimal in seinem Leben saß Albert Anastasia, eines Mordes verdächtig, hinter Gittern. Dreimal mußte ihm die Polizei laufen lassen, weil ihm nichts nachzuweisen war. Ein solcher Mann war durchaus nach dem Geschmack des Gangsterkönigs der dreißiger Jahre, Al Capone. Er

war damals dabei, nach dem Prinzip „Wer le und herrsche“ die ganzen USA in „Arbeitsgebieten“ aufzugliedern, die den einzelnen Banden zuwies. Damit nicht zu Streitigkeiten und Grenzverletzungen kam, schuf Al Capone eine Polizei, die alle Uebergriffe zu ahnen hatte. Chef dieser Oberbande, die bald den Namen „Murder Incorporated“ (Mord-Aktiengesellschaft) erhielt, war Albert Anastasia. Zwischen 1931 und 1932 geschahen 63 Morde, die mit Sicherung auf das Konto dieser „Firma“ geschrieben werden mußten.

Bisher hat die Polizei keinen Anhaltspunkt für das Motiv zu dem Mord „Mörderkönig“ gefunden. Sie ist auf vier Personen angewiesen. Die erste und vermutlich richtige lautet: Anastasia war das von Al Capone geschaffene Produkt der Arbeitsteilung zu durchlöchernden wollte alle Banden unter seinem Kommando vereinigen. Mit dieser Absicht er den Unterführern ins Gehege.

Tragische Verwechslung

endete mit dem Tod

Polizei hielt Totkranken für betrunken - Uebergreif erregt großes Aufsehen

BRUESSEL. Durch einen tragischen Irrtum starb in Gent ein Mann, den zwei Polizisten für betrunken gehalten und in die Arrestzelle gesperrt hatten, obschon er in Wirklichkeit totkrank war. Durch die besonderen Umstände hat die Angelegenheit in Belgien erhebliches Aufsehen erregt, sie wird als Uebergreif der Polizeiorgane heftig kritisiert. Die Gerichtsbehörden haben sich inzwischen der Sache angenommen.

kenhaus geschafft, wo er starb, bevor eine Frau eintraf.

Was die Sache so schlimm macht, ist der Umstand, daß der untersuchende Arzt Spuren von Schlägen im Gesicht am Körper des Toten feststellte. Ein gerichtliche angeordnete Autopsie der Leiche wird erweisen müssen ob der Verwechslung. In Wirklichkeit ist der totkranken Mann in der Zelle verprügelt worden ist.

Kleine Geschichten

Der unartige Max fuhr mit seiner Frau im Zug. Ihnen gegenüber saß eine hübsche Dame. Sie griff in ihre Handtasche, nahm Max eine dralle Orange und wuschelte den Appetit. „Max!“ rief da seine Frau streng. „Wie sagt man denn, wenn man eine so schöne Orange bekommen hat?“ „Schäl sie!“ sagte Max und gab die Orange zurück.

Hofrat Berger war in der Wiener Zensurstelle tätig. Eines Tages traf ihn ein Parzer auf der Straße. Nicht ohne freundlich meinte er: „Sagen Sie mal, Hofrat, was haben Sie denn eigentlich mit dem Ottokar ausgesetzt, daß Sie jahrelang not freigegeben?“ Der Zensurworterte voll Lebenswürdigkeit: „Ich gestanden gar nichts, Herr Grillparzer.“ Ziemlich fassungslos erkundigte sich der Dichter: „Ja, um Himmelswillen und rum lassen Sie mei Drama denn so langsam?“ Da bekannte der Hofrat trübherzig: „Weil ich mir halt immer denk, es ist sicher!“

Paul Morgan, der charmante Plauderer der deutschen Bühne, saß mit einigen Kollegen in der Gardarobe des Sommertheaters in Bad Ischl. Er sagte leithin: „Ich te vormittag habe ich mal wieder ein Foto wie populär ich bin.“ „Wie denn?“ wollte einer der Kollegen wissen. „Denkt euch nur“, erzählte Morgan, „ging gemütlich plaudernd mit dem Kaiser Franz Joseph über die Promenade.“ Und gleich darauf ging durch die Gardarobe die Frage: Wer war denn der zehende alte Herr, mit dem der Paul Morgan heute vormittag auf der Promenade zieren ging?“

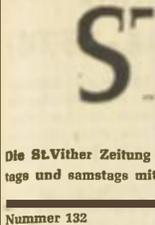
Schlaf tropfen für Haifische

WASHINGTON. Die Angler in aller Welt sehen herrlichen, die Großfische dafür um so trübere Zeiten entgegen. Amerikanische Wissenschaftler haben nämlich eine Patentmethode gefunden, mit der man verhindern kann, daß einem die „Armlangen“ die schon angebissen haben, doch wieder entweichen: Man nehme eine Wasserpistole und betäube den Fisch mit einem Schlafmittel, wenn er am Haken oder an der Harpune zappelt.

Die Skeptiker, die hier ironisch bemerken, sie hätten auch schon davon gehört, daß man Hasen fange, indem man ihnen Pfeffer auf die Blume streue, müssen sich eines Besseren lehnen lassen. Die Zoologen Perry W. Gilbert und F. G. Wood j. von der Vornell Universität und dem Forschungslaboratorium der amerikanischen Marine in Florida berichten, sie hätten mit dieser Technik mit großem Erfolg lebende Haie und Rochen gefangen, die sie für wissenschaftliche Studien benötigten. Als „Schlaf tropfen“ benutzen sie dabei das Betäubungsmittel „M. S. 222“, eine Verbindung aus Methan und schwefelsaurem Salz. Die beiden Erfinder erklären in der Zeitschrift „Science“: „Diese Droge

und die hier beschriebene Methode die Anwendung dürfte augenscheinlich nicht nur für den experimentierenden Zoologen nützlich sein, sondern auch für die Großfische entweder für Ausstellungen oder für Nahrungszwecke fangen.“ Sie tönten, das Fleisch der gefangenen Fische erhalte durch das Betäubungsmittel keinen Beigeschmack.

Um den Fisch betäuben zu können, muß man ihn natürlich erst mit einem Haken oder Harpune in Reichweite aus dem Wasser angebracht haben. Dann spritzt man mittels einer Wasserpistole, einer Klappenspritze oder eines kleinen Zerstäubers mit Handpumpe eine Dosis des in Wasser aufgelösten Betäubungsmittels in das Maul des Haifisches oder in die senlöcher des Rochens und über die Kiemen. Innerhalb von 15 Sekunden wirkt das Mittel zu wirken und spätestens innerhalb einer Minute ist sogar ein vier Zentimeter schwerer Hai völlig betäubt. Um die geschläferten Fische wieder aus dem Wasser zu reißen, setzt man sie in ins Wasser. Spätestens nach fünf bis zehn Minuten, je nach der Größe des Fisches und der Dosis, wird der Fisch wieder munter.



Die St. Vither Zeitung
tags und samstags mit
Nummer 132

Die

BRUESSEL. Die Kammernachmittag zusammen Tagesordnung stand al die Regierungserklärung Eyskens gab zuerst se über das Zustandekommen des Ausdrucks und v zeln die Regierungs-

Hier ist zunächst die Politik im Kongo und Ru Grundsätze leiten die trauen in die Jugend, 2 belung und 3. sozial eingeborene und der b rung des Kongos muß geben werden, sich ste der Verwaltung zu bel

Außenpolitisch will auf den Frieden und di der Staaten gerichtete Benelux behält auch Markt seine volle Be wird auf die Errichtung zone drängen, dem Ath ben und wenn möglic UNO Initiativen ergrie minderung der interna einbringen könnten.

Belgien muß eine m ben. Der Militärdienst fer für die Jugend. Er werden, daß die Juge Militärdienstes ihre Bi met. Vor Ende 1959 w auf 12 Monate herabge:

Die Eltern haben de Schule selbst zu wähl wird bis 18 Jahre kost mokratisiert werden. I an den Anfang seines P senschaftliche Forschun

Die Regierung wird Gesetz vorschlagen, di der Abgeordnetenzahl rungszahlen bringen so Gemeinde- und das P formiert werden und di meinden müssen sanie samte Staatsverwaltung

Hint

BEIRUT. Der prowest ster des Sudans, Abdul te sich darauf vor, r nach Kairo abzureisen laute. Wie von zuver lautete, wurde der Staat ganz kleinen Kreis „fre bereitet, die keine Mül Berufssoldaten zusam pen mitzureißen. Eine heit soll zunächst im L öffentlichen Gebäude s gen der führenden Pol ben. Sie habe sich da stationen bemächtigt u mit anderen Offizieren: dan, Ouadi Medani un genommen, wodurch d Luft- und Flugverkehr i des lahmgelegt wurde

Der Süden des Landt Verbindung, da die al schwemmungen jeden dem Luftwege behinde bleiben die ersten Nac ten, daß das neue Regi um eine Revolution u nen Putsch gegen die sten Beziehungen zur schen Republik unterh

Der Regierungschef vergangenen Woche en takte mit Kairo wieder günstige Auswirkungen nesische Handelsminist man war am Sonntag n gen nach Khartoum zur schnelle und völlige Be ferenzen zwischen beid len ließen. Unmittelba die Vertagung der Par den 8. Dezember ange Premierminister und fü die Reise nach Kairo z selhaft bleibt, was die gleich alle Mitglieder c rats alle Minister, all absetzen und die po